



(c) pixabay/Ri_Ya / granatapfel-früchte-6654590

עלון חדשות

Newsletter Herbst 2023 | 5784

Verein zur Förderung des christlich-jüdischen Gesprächs
in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern e.V.

1 Editorial **O. GUSSMANN**

2 Festartikel zu Rosh Hashanah **PROF. DR. KLEIN**

Aus dem Verein

5 Amtseinführung BCJ-Referent Dr. Oliver Gußmann **J. WACHOWSKI**

10 Neue Projektstelle Studienpreis **J. WACHOWSKI**

11 Verabschiedung unseres Famulus Alexander Cenner

12 Deutscher Evangelischer Kirchentag in Nürnberg **F.G.-B./O.G./A.T./W.K.**

20 Theologische AG – „Christus praesens angesichts des Volkes Israel **J. EBERT**

21 Verleihung des BCJ.Bayern-Studienpreises 2023 **F. GRIESSER-BIRNMEYER**

Aus dem Jungen Forum

26 Familienausflug ins Jüdische Museum Fürth **F. GRIESSER-BIRNMEYER**

Berichte

27 Steinerne Zeugen – Jüdische Friedhöfe **BADW**

29 Israeltag in Nürnberg **M. RUMMEL / O. GUSSMANN**

Literatur

30 Neuerscheinungen und Rezensionen

Nachruf

37 Nachruf für Wolfgang Stegemann **PROF. DR. STRECKER**

Veranstaltungen

39 Jüdische Tage Rothenburg **O. GUSSMANN**

42 Forum Juden und Christen, Veranstaltungsreihe Bamberg

43 Sommeruniversität IKJ Berlin: Apocalypse now?

45 Redaktion des Newsletters **IMPRESSUM**

Liebe Leserinnen und Leser,

Granatapfel und Heilige Schrift zieren unseren Newsletter. Diese Symbolik umfasst das Neujahrsfest (Rosh ha-Shana) und das Torah-Freudenfest (Simchat Tora) und die dazwischen liegenden Festtage wie Jom Kippur (Versöhnungstag) und Sukkot (Laubhüttenfest) und Schmini Azeret (achter Tag der Versammlung). In einem spannenden Essay zum jüdischen Neujahr 5784 blickt Rabbineurin Birgit E. Klein auf das vergangene, vom politischen Zwiespalt bestimmte jüdische Jahr zurück. Wechselseitige Empathie, Perspektivwechsel und gegenseitige Fürsorge sind die Aufgaben für das Neue Jahr. Darum geht es in der bekannten „rabbinischen“ Geschichte von den beiden Brüdern. Die Erzählung ist jedoch nicht genuin jüdisch, sondern hat einen arabischen Ursprung!

Aus dem Verein berichtet unser Vorsitzender Pfr. Dr. Johannes Wachowski neben meiner Amtseinführung von der umfangreichen und qualitätvollen Tätigkeit von StRin Dr. Franziska Grießer-Birmmeyer. Dazu gehört beispielsweise die für die Vereinsarbeit sehr wichtige Verleihung des BCJ.Bayern-Studienpreises, von der sie in dieser Ausgabe berichtet. Franziska Grießer-Birmmeyer wird ihre Arbeit für den Verein fortsetzen, aber nun auf einer kleinen Projektstelle. Ihren Posten als Stellvertretende Vorsitzende stellt sie zur Verfügung.

Unser Famulus Alexander Cenner verabschiedet sich zum weiteren Studium nach Wien und bleibt uns dort verbunden. Wir sagen ihm herzlichen Dank für seine mitdenkende Hilfsbereitschaft und wünschen ihm eine großartige Studienzeit am neuen Ort.

In mehreren Artikeln berichten wir vom Kirchentag, an dem unser Verein und der Beauf-

tragte der Landeskirche für den christlich-jüdischen Dialog Dr. Axel Töllner intensiv beteiligt waren.

Ein Highlight war der Theologische Studientag des BCJ im März. An ihm berichtete Pfarrerin Dr. Jennifer Ebert über ihre Doktorarbeit, in der es um die Präsenz des Juden Jesus in den gottesdienstlichen Texten geht.

Berichte gibt es über das spannende Grabsteine-Projekt der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und über den Israeltag in Nürnberg, an dem die Israelitische Kultusgemeinde ein großes Fest zum 75. Geburtstag des Staates Israel feierte.

Außerdem besprechen wir lesenswerte Neuerscheinungen, die Sie zu eigener Lektüre zum christlich-jüdischen Dialog animieren wollen.

In einem Nachruf ehrt Prof. Dr. Christian Strecker seinen verstorbenen Lehrer und Vorgänger auf dem Lehrstuhl für Neues Testament an der Augustana-Hochschule Prof. Dr. Wolfgang Stegemann. Er war dem christlich-jüdischen Dialog tief verbunden, beispielsweise durch die Herausgabe der Zeitschrift „Kirche und Israel“.

Neben anderen Veranstaltungen möchte ich Sie gerne zum Besuch der Mitgliederversammlung anregen, die am 27. und 28. Oktober in Nürnberg stattfindet. Neben einer Bibelauslegung (Schi'ur) von Rabbiner Steven Langnas genießen wir die Gastfreundschaft der Israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg und freuen uns, mit den Mitgliedern der Gemeinde ins Gespräch zu kommen. Für diese Möglichkeit danken wir der jüdischen Gemeinde sehr!

Alles Gute, Gottes Segen zum Neuen Jüdischen Jahr und schalom sagt Ihnen **Ihr Oliver Gußmann, Theologischer Referent des BCJ**

Mit wechselseitiger Empathie und Fürsorge den Herausforderungen begegnen!

RABB. PROF. DR. BIRGIT E. KLEIN, HOCHSCHULE FÜR JÜDISCHE STUDIEN HEIDELBERG

Dem neuen Jahr 5784 sehen wir erneut mit sehr gemischten Gefühlen entgegen: Zwar bestimmt die COVID-Pandemie immer weniger unser Leben, doch spüren wir zunehmend stärker die Folgen des Klimawandels, und auch die politische Situation in Deutschland und anderswo gibt Anlass zu großer Sorge: Sei es das Erstarken der rechtsextremen Parteien in Deutschland und in anderen Ländern, sei es die sog. „Justizreform“ der aktuellen israelischen Regierung unter Ministerpräsident Benjamin Netanjahu, die die Kontrollfunktion des Obersten Gerichtshofs bei der Verabschiedung von neuen Gesetzen massiv einschränken soll. Da der Staat Israel

keine Verfassung hat, die die Bürger vor politischer Willkür schützt, wäre dies das Ende der Gewaltenteilung und defacto eine Aushebelung der Demokratie. Seit Verabschiedung der „Justizreform“ demonstrieren die Massen in Israel für den Erhalt der Demokratie, hierunter auch Frauen in roten Gewändern mit weißen Hauben, auf diese Weise augenfällig inszenierend die Mägde in Margaret Atwoods dystopischem Erfolgsroman „The Handmaid’s Tale“ von 1985 (dt. „Der Report der Magd“, München 1987). Mägde sind im religiös-fundamentalistischen Überwachungsstaat Gilead zu Gebärmaschinen degradiert, wie einst die biblische Sklavin Silpah, die Jakob anstelle



(c) pixabay / harvest-5409672_1280

ihrer kinderlosen Herrin Rachel ein Kind gebären sollte. Die Verurteilung der gegenwärtigen israelischen Regierung als religiös-fundamentalistisch liegt auf der Hand. Als dieser Text entsteht, warten viele gespannt auf die Entscheidung des Obersten Gerichtshofs, der kurz vor dem Neujahrsfest am 12. September 2023 erstmals in seiner Geschichte mit allen seinen 15 Mitgliedern zusammenkommen wird, um über acht Petitionen zu entscheiden, die gegen die am 24. Juli 2023 verabschiedete Abschaffung der sog. Angemessenheitsklausel als Teil der „Justizreform“ eingereicht wurden. Zuvor hatte das Oberste Gericht Regierungsentscheidungen als „unangemessen“ aufheben können.

Die jüdische Tradition lebt aber aus dem „Prinzip Hoffnung“. Die messianische Triebfeder hat seit den biblischen Anfängen immer wieder die Hoffnung genährt, dass die Welt verbessert werden kann, dass tikkun olam, die „Reparatur der Welt“, möglich ist. Der vor uns liegende Weg ist anstrengend und mit Herausforderungen gepflastert. Daher brauchen wir Torah, Weisung, als zeda la-derech, „Proviant für den Weg“, so wie ihn uns die folgende ermutigende Geschichte beschert:

Es gab einmal zwei Brüder, die gemeinsam das Feld bewirtschafteten, das sie von ihrer Mutter geerbt hatten. Der ältere Bruder hatte Frau und mehrere Kinder; der jüngere lebte allein. Als die Zeit der Ernte kam, banden die beiden Brüder ihre Garben, machten zwei gleiche Haufen aus ihnen und ließen sie auf dem Feld zurück. In der Nacht erwachte der jüngere Bruder und dachte: „Mein Bruder hat Frau und Kinder zu ernähren und für sie zu sorgen. Es ist nicht gerecht, dass mein Anteil so groß ist wie der seine. So will ich einige Garben von meinem Haufen nehmen und sie heimlich zu seinen Garben stellen, so dass er es nicht merkt und verwehren kann.“ Und er tat, wie er gedacht hatte.

In derselben Nacht erwachte der ältere Bruder und sprach zu seiner Frau: „Mein Bruder

ist jung; er lebt allein ohne Gefährtin. Niemand unterstützt ihn bei seiner Arbeit und tröstet ihn, wenn er erschöpft ist. Es ist nicht gerecht, wenn wir vom gemeinsamen Feld so viele Garben nehmen wie er. Lass’ uns aufstehen und heimlich eine Anzahl Garben zu seinem Haufen bringen; dann wird er es morgen nicht merken und kann sie nicht ablehnen.“ Und sie taten, wie sie gedacht hatten.

Am kommenden Morgen ging ein jeder der Brüder auf das Feld und war sehr überrascht, dass die beiden Haufen immer noch gleich groß waren; keiner von beiden konnte sich dieses Wunder erklären. Daher trugen sie auch während der folgenden Nächte Garben zum Haufen des anderen, aber da ein jeder die gleiche Anzahl Garben zum Haufen seines Bruders brachte, blieben die Haufen immer gleich groß – bis zu jener Nacht, als sie wachten, um den Grund für dieses Wunder zu entdecken; da begegneten sie sich, als ein jeder die Garben trug, die er für den anderen bestimmt hatte.

Da sprachen sie zueinander: „Der Ort, an dem zwei Menschen ein so guter Gedanke zugleich und so beharrlich in den Sinn gekommen ist, sollte ein Ort sein, der G:tt derart wohlgefällig ist, dass die Menschen ihn segnen und wählen werden, um hier das Haus G:ttes zu errichten.“

Allein der Inhalt dieser Geschichte stimmt hoffnungsvoll, denn sie vermittelt die Botschaft von Empathie sowie die Bereitschaft wie Fähigkeit, sich in die jeweils andere Perspektive zu versetzen und aus dieser heraus konsequent zu handeln – eine der wichtigsten Voraussetzungen, um wechselseitiges Verständnis aufzubauen und dann auch Frieden zu stiften.

Dies gilt aber für diese Erzählung umso mehr, wenn wir ihre Überlieferungsgeschichte betrachten. Als erster hat sie der Franzose Alphonse de Lamartine in seinen „Erinnerungen, Eindrücke, Gedanken und Landschaften,

während einer Reise in den Orient (1832–1833) oder Aufzeichnungen eines Reisenden“ notiert („Souvenirs, impressions, pensées et paysages, pendant un voyage en Orient (1832–1833) ou notes d’un voyageur“, Bd. 2, Paris 1835, 165–167; dt. „A. v. Lamartine’s sämtliche Werke“, Bd. 3, Stuttgart 1843, 61–63). Am 29. Oktober 1832 erblickte er auf dem Jerusalemer Tempelberg die „Orangenlauben, welche den schönen Brunnen des Tempels, Orangenbrunnen genannt, beschatten“. Dieser Brunnen habe ihn an eine der „köstlichsten“ Traditionen des Orients erinnert, erfunden, überliefert und bewahrt durch die Araber, die dank ihrer begründeten, wie einst Salomon den Platz für die Moschee gewählt habe.

Lamartines Erzählung las der sefardische Jude Israel Castro (1819–1897), übertrug sie ins Hebräische und nahm sie als 59. Erzählung mit wenigen kleinen Anpassungen in seiner 1851 in Livorno gedruckten Sammlung „Mikve Israel [Hoffnung Israels]“ auf,

„ein Buch moralischer Erzählungen, um die Knaben zu erziehen, von der hebräischen Sprache in eine andere zu übertragen“, so sein hebräischer Titel. So ging dieses faszinierende Beispiel wechselseitiger Empathie und Fürsorge vom Arabischen über das Französische in das Hebräische und in die jüdische Erzähltradition ein. Inzwischen gilt sie als derart genuin jüdisch, dass viele vermuten, sie sei bereits in den antiken rabbinischen Sammlungen wie dem Talmud oder den Midraschim überliefert; kaum einer weiß aber von ihrem arabischen Ursprung.

Schauen wir dem neuen Jahr 5784 entgegen, so ist neben dem eindrucklichen Inhalt der Erzählung von den beiden Brüdern auch der Umstand wegweisend, dass die arabische wie auch die hebräische Variante in der „Hoffnung Israels“ derart eindrucklich von wechselseitigem Verständnis, Empathie und Fürsorge füreinander zeugen. So können auch wir hoffnungsfroh den Herausforderungen des Jahres 5784 entgegensehen.



(c) R. Zwi - Eigenes Werk, CC0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=72672693>

Amtseinführung des neuen Referenten von BCJ.Bayern, Pfarrer Dr. Oliver Gußmann

PFR. DR. JOHANNES WACHOWSKI



Der Sonntag Laetare am 19. März 2023 war für BCJ.Bayern ein dreifacher Freudentag. Zuerst am Morgen in den Kirchengemeinden die liturgische Feier der Freude über Gottes Treue und Friedensverheißung mitten in der Fastenzeit: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer“ (Jesaja 54,10). Am Abend dann die Feier des Josephitages. Deshalb grüßte der erste Vorsitzende des Vereins, Pfarrer Dr. Johannes Wachowski, die katholischen Gäste mit einer Spruchweisheit: „Ein schöner Josefstag ein gutes Jahr verheißen mag.“ Das passte dann auch zur dritten Freu-

de, der Feier des Einführungsgottesdienstes des neuen Referenten von BCJ.Bayern, Pfarrer Dr. Oliver Gußmann. In einem festlichen Gottesdienst in St. Jakob in Nürnberg wurde der neue Referent durch Oberkirchenrat Michael Martin und Kirchenrätin Maria Stettner in sein Amt eingeführt.

Oliver Gussmann hat seine neue Aufgabe bereits zum 1. November 2022 aufgenommen. Seit langem ist er bereits Vereinsmitglied und Mitglied der Theologischen Arbeitsgemeinschaft des Vereins. Mit einer halben Stelle ist er weiterhin Seelsorger für Gäste und Touristen in Rothenburg ob der Tauber. Er ist 1963 geboren und verheiratet. Er hat evangelische

Theologie studiert in Neuendettelsau, Wien, Erlangen und Bonn. Nach dem Vikariat in Thurnau/Hutschdorf und Pfarramt in Lichtenfels in Oberfranken ging er für ein Studienjahr mit „Studium in Israel“ an die Hebräische Universität in Jerusalem. Nach einigen Jahren in Rednitzhembach und Rothenburg wurde er mit einer Dissertation zum jüdischen Priestertum des antiken jüdischen Historikers Flavius Josephus im Fach Neues Testament promoviert.

In seiner Festpredigt über Jesaja 66 stellte der Referent mit einer Anekdote aus der Kinderzeit dann die Fragen: „Wo ist Dein Schmerz? Wo brauchst Du Trost?“ Und er lenkte mit dem Predigtwort dann den Blick auf Jerusalem:

„In unserem Prophetentext ist viel von Trost die

Rede, von mütterlichem Trost. In einem ganz politischen Sinne werden die Einwohner Jerusalems getröstet. Die einstmals verlassene Stadt wird wieder Kinder zur Welt bringen und großziehen. Das verdorrte Land wird wieder grünen wie ein dürres Gebein. Die Gärtnerinnen und Bauern sind zurück, sie gießen und kultivieren die Felder. Die Kinder Jerusalems saugen den Trost an der Brust ihrer Metropolis, der Mutterstadt. Die Tochter Zion, die ihre Kinder beweinte, wandelt sich zu einer Ernährerin, die ihren Kindern geben kann, was sie brauchen. Jerusalem steht in diesem alten Text für eine Stadt, die Vertriebene und Flüchtlinge zurückkehren lassen und wieder eine Heimat bieten kann. Die Stadt spendet Trost und verbindet Wunden. All das, was die heutige Stadt Jerusalem vielleicht gar nicht sein kann oder tun will – so etwas wie eine Mutter sein. Die Stadt



(c) Simon Mailk



©SIMONMALIK_201

Jerusalem heute hat alle Hände voll zu tun, ihre streitenden Kinder im Zaum zu halten. Gerechtigkeit und Demokratie sind in Gefahr. Und doch ist und bleibt die Heilige Stadt für Juden, Christen und Muslime ein Gegenstand der Hoffnung und des Trostes. Für Christen ist sie gerade ein paradiesisches Symbol geworden, denn ‚wir haben hier keine bleibende Stadt, die zukünftige suchen wir‘, heißt es im Hebräerbrief. Und auch wenn die Kinder Jerusalems recht irdisch miteinander streiten, repräsentieren sie doch eine ungeheure Vielfalt an Synagogen, christlichen Konfessionen und muslimischen Glaubensrichtungen, so dass man auch viele Beispiele des friedlichen Zusammenlebens in der Stadt finden kann und nicht nur Streit. Das Bild von der neuwerdenden Stadt im Jesajabuch verbindet sich mit der Vorstellung, dass Gott wie eine Mutter handelt und tröstet. Wenn die Jerusalemer Gott anrufen, spendet er ihnen Trost und antwortet: ‚Ich will euch trös-

ten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden‘ (Jes 66,13). Vor allem das Zweite Jesajabuch stellte sich Gott als den Himmlischen vor wie eine Mutter ihre Kinder tröstet und nährt: ‚Kann auch eine Frau ihr Kindlein vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie seiner vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen‘ (Jes 49,15).“

Und nach hermeneutischen Überlegungen zu der Frage, wie wir überhaupt von Gott reden können und wie wir es rechtfertigen, von Gott als Mutter und Vater zu reden, formulierte er mit Blick auf sein neues Amt: „Der Predigttext ist eine Steilvorlage für jemanden, der sich in seinem Amt der Begegnung von Juden und Christen widmen will. Es geht doch im Miteinander von Christen und Juden darum, sich aufrichtig und geschwisterlich zu begegnen, einander zu helfen, zu vergeben und zu unterstützen. Das Gemeinsame zu betonen,

gemeinsame Aufgaben zu bewältigen und die jeweils eigenen Wege zu respektieren. Und nicht und nie darum, dass das adoptierte Christenkind das jüdische Kind verdrängt. Unseren Trost und unsere Unterstützung brauchen die Menschen aus der Ukraine, die zu uns kommen und bei uns Schutz und ein Dach über dem Kopf suchen.“

Schließlich schloss er dankbar, zuversichtlich und freudig mit einer Auslegung zum Gedicht von Schalom Ben-Chorins „Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt“ mit folgenden Worten: *„Der Mandelbaum von Ben-Chorin hatte aber noch eine Nachgeschichte: Er wurde Jahre später umgehauen und musste einem Asphaltparkplatz weichen. Wenige Jahre vor seinem Tod war Ben-Chorin wegen einer missglückten Augenoperation erblindet. Eine Studentin las ihm mehrmals wöchentlich aus seinen geliebten Büchern vor. Auch ihr hatte er*

von dem Lied und dem Schicksal des Mandelbaumes erzählt. Als die Studentin sich die Stelle, an der der Mandelbaum gestanden hatte, genau ansah, bemerkte sie, dass der Baum mit aller Kraft den Teer durchbrochen hatte und wieder wuchs, so, als wolle er dieses Lied und Gottes Trostkraft auf neue Weise bestätigen. Schalom Ben-Chorin freute sich und erzählte jedem Gast begeistert davon, auch wenn er selbst die Blüten nicht mehr mit eigenen Augen sehen konnte. Er wusste: Der Trost Gottes ist das, was am Ende bleibt und zählt. Freunde, wenn der Mandelzweig sich in Blüten wiegt, ist das nicht ein Fingerzeig, dass das Leben siegt?

Amen. Und der Friede ...“

Eine große Ökumene traf sich dann zu Grußworten, zu Gesprächen und zu einem israelischen Buffet vom Restaurant Tel-Aviv-Jaffa beim Empfang in St. Jakob. Der Begriff „Gro-



©SIMONMALIK_203



©SIMONMALIK_136

Von links nach rechts: Pfarrer Dr. Axel Töllner, Pfarrer Dr. Johannes Wachowski, Oberkirchenrat Michael Martin, Pfarrer Dr. Oliver Gußmann, Kirchenrätin Dr. Maria Stettner, Katechetin Susanne Schulz, Oberstudienrätin Christine Mägerlein, Studienrätin Dr. Franziska Griefßer-Birmmeyer

ße Ökumene“ bezieht sich auf ein Wort des Theologieprofessors Karl Barth: „Die ökumenische Bewegung wird deutlich vom Geiste des Herrn getrieben. Aber wir sollten nicht vergessen, daß es schließlich nur eine tatsächlich große ökumenische Frage gibt: unsere Beziehungen zum Judentum“ (Karl Barth anlässlich seines Rombesuches 1966 gegenüber Mitgliedern des vatikanischen Sekretariats für die Einheit der Christen; zit. nach H. H. Henrix, Ökumenische Theologie und Judentum, in: Freiburger Rundbrief 27 [1976], 27). Und so haben wir uns sehr gefreut, dass Rabbiner Steven Langnas am Gottesdienst und Empfang teilnahm.

Eine Gästeliste hier zu notieren und Grußworte zu referieren, würde den Umfang sprengen. Aber es war sehr schön, dass die Geschichte des Vereins durch anwesende Personen sehr gut dokumentiert war. U. a. war die ehemalige Vorsitzende, Prof. Dr. Jutta Hausmann aus Budapest, zu uns gekommen.

Wir danken allen, die diesen Festakt ermöglicht haben, wir danken für die Gastfreundschaft in St. Jakob und besonders danken wir unserer Landeskirche und Oberkirchenrat Michael Martin und Kirchenrätin Dr. Maria Stettner, die es möglich gemacht haben, dass BCJ.Bayern wieder eine Referentenstelle hat.

Und dann machte man sich auf den Weg in die neue Zeit mit einem eigenen Referenten – der Verein, „Seit an Seit“ mit den Vertretern der Landeskirche, mit dem Landeskirchlichen Beauftragen, der Familie und Freunden. Schalom!

Mehr Eindrücke von der Einführung finden Sie hier: <https://www.simonmalik.com/230319bcj/>

Positionswechsel im BCJ.Bayern-Team: Dr. Franziska Grieser-Birmeyer wechselt auf Projekt-Stelle

PFER. DR. JOHANNES WACHOWSKI

Seit 2016 koordiniert unser Vorstandsmitglied StRin Dr. Franziska Grieser-Birmeyer den BCJ.Bayern-Studienpreis. Über die Jahre ist der Studienpreis dem Ehrenamt entwachsen, so dass wir beschlossen haben, eine kleine Projektstelle einzurichten. Seit dem 1. Juli 2023 hat Franziska Grieser-Birmeyer nun diese neue Funktion inne.

Als Angestellte des Vereins kann sie nicht gleichzeitig im Vorstand tätig sein; als Teil des BCJ.Bayern-Teams wird sie zukünftig jedoch weiterhin als Gast an den Vorstandssitzungen teilnehmen.

Wir danken ihr an dieser Stelle sehr herzlich für ihr vielfältiges Engagement im Vorstand von BCJ.Bayern: Von 2011–2017 hat sie als Beisitzerin das JUNGE FORUM verantwortet, die Homepage gepflegt, im Redaktionsteam des Newsletters mitgewirkt und den BCJ.Bayern-Studienpreis aufgebaut. Im Jahr 2017 wurde sie zur stellvertretenden Vorsitzenden gewählt; in dieser Funktion hat sie BCJ.Bayern im Kuratorium des Instituts für christlich-jüdische Studien und Beziehungen an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau sowie in der Projektleitung „Juden und Christen“ für den 38. Deutschen Evangelischen Kirchentag 2023 in Nürnberg vertre-

ten. Außerdem hat sie 2022 den BCJ.Bayern-Familienausflug ins Leben gerufen.

Wir freuen uns sehr, dass sie weiterhin Teil des BCJ.Bayern-Teams sein wird!



(c) Simon Malik.

BCJ.Bayern – SAVE THE DATE

Mitgliederversammlung in Nürnberg

27.–28. Oktober 2023

Verabschiedung unseres Famulus Alexander Cenner

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitglieder von BCJ.Bayern e.V.,
kaum angefangen, ist meine Zeit als Famulus
beim BCJ.Bayern schon fast wieder vorbei.
Die letzten Monate waren eine schöne, lehr-
reiche und prägende Zeit für mich. Ich denke
gerne zurück an die Begegnung bei verschie-
denen Anlässen, wie der Einführung von Oli-
ver Gussmann, der Verleihung des Studien-
preises oder auch des Kirchentages. Dafür
und auch für das gute Miteinander möchte
ich mich von Herzen bedanken.

Für mich heißt es nun (zumindest als Famulus) vom BCJ Abschied zu nehmen, da mich mein weiterer Studienweg ins schöne Wien führen wird.

Alles Gute.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Alexander Cenner



(c) Privat AC



Wir suchen Verstärkung des Redaktionsteams im Bereich Layout/Indesign. Unser 3–4mal jährlich erscheinender newsletter erfreut nicht nur durch seine Informationsdichte, sondern auch durch seine professionell gestaltete Erscheinung.

Das Redaktionsteam ist stetig bemüht, hier auf der Höhe der Zeit zu sein und möchte gerne eine Person mit Indesign-Kenntnissen dazu gewinnen (wenn nicht schon vorhanden, übernimmt BCJ.Bayern die Kosten für eine Schulung). So kann sich die Arbeit auf mehr Schultern verteilen und ist ehrenamtlich weiter machbar. Bitte melden Sie sich zu diesem schönen Ehrenamt! Das Team des newsletters freut sich auf Sie.

38. Deutscher Evangelischer Kirchentag in Nürnberg. Eindrücke aus der Projektleitung „Juden und Christen“

ST RIN DR. FRANZISKA GRIESSER-BIRNMEYER

Alle Zentren auf den Kirchentagen werden von sog. Projektleitungen, d. h. ehrenamtlichen Arbeitsgruppen, vorbereitet – so auch das Zentrum „Juden und Christen“.

Die Projektleitung des Zentrums „Juden und Christen“ setzt sich zu jedem Kirchentag neu zusammen: Sie besteht zum einen aus Mitgliedern der AG Juden und Christen beim Deutschen Evangelischen Kirchentag, zum anderen aus lokalen Akteur:innen im christlich-jüdischen Gespräch am jeweiligen Austragungsort.

Zusammen mit Maria Coors, Dr. Milena Haselmann, Marie Hecke, Dora Köhler, Karoline Ritter, Rosa Coco Schinagl, Prof. Dr. Doron Kiesel, Dr. Christian Staffa haben also Ruth

Ceslanski (Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Franken), Dr. Daniela F. Eisenstein (Jüdisches Museum Fürth), Dr. Martin Brons (St. Sebald, Nürnberg), Michael Kleemann (St. Ludwig, Nürnberg), Dr. Axel Töllner (Beauftragter für christlich-jüdischen Dialog in der ELKB) und ich (BCJ. Bayern) für das Zentrum Juden und Christen ein tolles Paket geschnürt, mit Podiumsdiskussionen, Workshops, Vorträgen und Filmvorführungen.

Immer an unserer Seite waren Dr. Stefanie Rentsch, Eva-Maria Walther und Dr. Martin Urschel in der Studienleitung.

„War doch nicht so gemeint!“ – Antijüdische Elemente in unserer Sprache, so lautete der Titel des Podiums, das Axel Töllner und ich



(c) privat: AT

gemeinsam vorbereitet haben und das am 8. Juni im Saal Tokio in der Messehalle stattfand. Einige unserer Podiums-Teilnehmer:innen kannten wir bereits, andere lernten wir an diesem Tag persönlich kennen; unseren Gästen ging es genauso – es entspannten sich umgehend angeregte Gespräche!

In einem ersten Gesprächsgang berichteten Juna Grossmann (Autorin, Berlin), Lena Prytula (ehem. Vorstandsmitglied JSUD – Jüdische Studierendenunion Deutschland, Nürnberg) und Dr. Annette Seidel-Arpaci (Leiterin RIAS Bayern – Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus, München) von ihren persönlichen und/oder beruflichen Erfahrungen mit Antisemitismus. Es folgte eine Runde, in der Prof. em. Dr. Katharina von Kellenbach (Leiterin Forschungsprojekt Bildstörungen, Paderborn), Dr. Michael Blume (Beauftragter gegen Antisemitismus im Staatsministerium,

Stuttgart) sowie der Moderator, Dr. Christian Staffa (Beauftragter gegen Antisemitismus bei der Ev. Kirche in Deutschland [EKD], Berlin) theoretisch-analytische Perspektiven einspielten.

Durchgängig wurde dabei die Frage bedacht, wie man christlichen Signaturen des zeitgenössischen Antisemitismus auf die Spur kommt und wie man ihnen begegnet.

Die Appelle von jüdischer Seite habe ich noch deutlich im Ohr: „Liebe Christin:innen, wir erleben regelmäßig Antisemitismus. Kommentare wie ‚Das war doch sicher nicht so gemeint!‘ sind nicht hilfreich, nehmt unsere Perspektive ernst und seid an unserer Seite!“

Vikar Jan Raithel, ebenfalls BCJ.Bayern-Mitglied, und ich haben als Anwalt und Anwältin des Publikums die Fragen und Anmerkungen des Publikums aufgenommen.



„Jetzt ist Auszeit ...“ – Der BCJ auf dem Markt der Möglichkeiten

DR. OLIVER GUSSMANN



(c) privat: MR

Der BCJ.Bayern war auf dem Nürnberger Kirchentag für den Stand der „Konferenz landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden“ (KLAJK) verantwortlich. Unsere Arbeitsgruppe – Katharina Bach-Fischer, Doris Dollinger und Oliver Gußmann – nahm sich die Losung des Kirchentages „Jetzt ist die Zeit“ vor. Das Thema „Zeit“ wird bei Juden und Christen beispielsweise in der Feier eines wöchentlichen Ruhetags bedacht, dem Schabbat bzw. dem Sonntag. Auf großflächigen Plakaten informierten wir über den biblischen Ursprung

des Schabbats, was er in der Vergangenheit und in der Gegenwart bedeutet. Wie die Ruhe am Schabbat praktiziert wird, wie ein Schabbattag im Großen und Ganzen verläuft, wie Jesus und seine Jünger den Schabbat praktizierten, welche Elemente aus dem Schabbat in die Sonntagsruhe einfließen. Mit Kirchentagspassanten kamen wir ins Gespräch zum christlich-jüdischen Miteinander und zur Feiertagskultur. Wir fragten sie zum Beispiel „Wie verbringst Du Deinen Sonntag?“ Die Angesprochenen schrieben ihre Antworten auf grüne Blätter und hefteten sie an einen Baum, der auf diese Weise immer mehr Laub sprießen ließ. Ich greife ein paar Blattnotizen zur Anregung für den nächsten Sonntag der Newsletter-Leserinnen und Leser heraus:

Wort Gottes hören
Zeit für mich selbst haben
mit der Familie und den Freunden zusammen sein
gut essen
im Garten sein und Natur genießen
einfach Schönes machen
Kaffee trinken und Kuchen essen
in den Gottesdienst gehen
Bachkantaten hören
Lesen
Spielen
Spazieren gehen



(c) privat. AT



(c) privat. AT

Christlich-jüdische Begegnungen – Impressionen vom Nürnberger Kirchentag

DR. AXEL TÖLLNER

An einer Schnittstelle zwischen zahlreichen historischen und aktuellen Gedenkortern eröffnete der Kirchentag am Mittwoch mit dem traditionellen „Gedenken zum Beginn“ auf der Freitreppe vor dem Kathäusertor. So gedachte man in Sichtweite zum Nachfolgebau des Gebäudes, in dem 1935 die „Nürnberger Gesetze“ verkündet wurden, und zum Mahnmal für die Opfer des rechtsextremen NSU-Terrors, unweit der Synagoge „Adas Jisroel“, die SA-Leute bei den Novemberpogromen am 10. November 1938 zerstört hatten, und in unmittelbarer Nachbarschaft der „Straße der Menschenrechte“. Unter dem Motto „A Real Mentsh – wozu der Mensch fähig ist“ stellten Patinnen und Paten vier historische und zwei lebende jüdische, christliche und muslimische Persönlichkeiten vor, die mit ihrem Engagement als „echter Mentsh“ Impulse für aktuelles Handeln gesetzt haben.

Unter den beliebten kleineren Lehrhaus-Formaten im Zentrum Juden und Christen stellten Alexander Deeg, Professor für Praktische Theologie in Leipzig und BCJ-Mitglied, sowie Shabtai ha-Cohen Rappoport, Rabbiner und ehemaliger Leiter des Bet Midrasch der Bar Ilan Universität in Ramat Gan, die Idee des „Dialogical Reading“ biblischer Geschichten vor. Rund 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit ganz verschiedenen Hintergründen ließen sich auf das Experiment mit dem Titel „Time to Live, Time to Die, and Time Moving Backwards“ ein. Sie tauchten direkt ein in die literarische Begegnung des Propheten Jesaja mit dem König Hiskia nach 2. Könige 20, bei der die Zeit buchstäblich rückwärts läuft. Dabei tauschten sie sich aus über ihre persönlichen Zugänge zur Erzählung oder schlugen Deutungen für die überraschend oder merkwürdig klingenden Wendungen der Geschichte vor.





(c) privat AT

Neben dem Hauptort des Zentrums Juden und Christen auf dem Messegelände entstand auch im Zentrum der Stadt ein weiterer Ort der Begegnung. Unmittelbar vor dem Ort, an dem die Nürnberger Hauptsynagoge stand, die der NS-Gauleiter Julius Streicher im August 1938 öffentlich abreißen ließ. An drei Tagen präsentierten sich die Vereine und Initiativen aus dem Großraum, die sich mit christlich-jüdischen, deutsch-israelischen Beziehungen oder mit regionaler jüdischer Geschichte und Kultur beschäftigen. Auch BCJ.Bayern war vertreten. Am Stand selbst gab es die Möglichkeit, sich mit einer VR-Brille durch die digital rekonstruierte Hauptsynagoge zu bewegen. Täglich gab es mehrere Führungen zur jüdischen Geschichte und Kultur und Gespräche am Stand mit interessierten Gästen.

Am Samstag feierte die Israelitische Kultusgemeinde Nürnberg ihr Nachmittagsgebet (Mincha) und den Abschied vom Schabbat öffentlich und lud dazu die Kirchentagsöffentlichkeit ein. Rabbiner Steven Langnas,

der diesen Vorschlag gemacht hatte, leitete die Gebete und erklärte sie. Wegen des Schababats konnten keine Mikrofone verwendet werden, so dass sich die Geräusche aus den umliegenden Cafés mit den Gebeten mischte. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren zahlreich erschienen und sorgten trotz der akustischen Schwierigkeiten für ein Novum beim Kirchentag. Die öffentlichen Gebete waren ein ganz besonderes Highlight. Das berichteten sowohl jüdische und christliche Kirchentagsgäste als auch Mitglieder der jüdischen Gemeinde in Nürnberg.



Tacheles-Stand (c) Brigitte Wellhöfer

Kirchentag 2023 Jüdisch-christlicher Dialog

PROF. DR. WOLFGANG KRAUS

Im Rahmen des DEKT 2023 gab es viele Veranstaltungen zum jüdisch-christlichen Dialog. Besondere Highlights für mich waren die drei gemeinsam mit Prof. Dr. Amy-Jill Levine durchgeführten Veranstaltungen.

I. Zu dem für Donnerstag vorgeschlagenen Text aus dem Johannes-Evangelium (Joh 2,1–12, die sog. Hochzeit zu Kana) gab es eine Dialogbibelarbeit. Im letzten Abschnitt dieser Bibelarbeit ging es um die Frage, was wir heute aus dem Text für Impulse bekommen, welche heutigen Vollzüge notwendig sind. Folgendes wurde gesagt:

W.K.: Robert Raphael Geis, ein bedeutender Rabbiner aus Düsseldorf, hat über einen evangelischen Theologen, mit dem er befreundet war, Hans-Joachim Iwand, Folgendes gesagt: „... er war wirklich und wahrhaftig mit uns in dem Kampf um das Königtum Gottes geeint

... Geschieden von uns in seinem Glauben, war er uns zutiefst verbunden in dem Ringen um die Planverwirklichung Gottes in dieser geschändeten und geliebten Welt, Zeichen einer Einheit, die weit über das hinausgeht, was christlich-jüdische Verständigung bis heute meint und vermag.“

Was könnte das heute bedeuten: geeint „im Kampf um das Königtum Gottes“, „verbunden in dem Ringen um die Planverwirklichung Gottes in dieser geschändeten und geliebten Welt“?

Wie können Juden und Christen hier zusammenwirken?

A.J.L.: The questions Wolfgang Kraus asks are important. The answers are not always easy. How can we work together? Here are three suggestions:

1. We become better friends when we learn



more about each other. On this topic, I commend to you *Das Neue Testament – jüdisch erklärt*, which was the idea of my friend, Wolfgang Kraus. The annotations and essays in the English original, for which I was the co-editor, are all written in recognition of how many Christians, on both the individual and ecclesial levels, have repented of antisemitic preaching and teaching. The German translation, done by Christians, shows the power of such collaborative efforts.

2. We become better friends, which means knowing not only what brings us joy, but also what brings us pain. If a passage from Scripture, a lectionary reading, a sermon, a teaching, brings someone pain because it sounds anti-Jewish or anti-Christian (I have heard rabbis make mistakes about, and even defame Christianity – problems are not all on the Christian side), we need to speak up. And our conversation partners, our friends, need to listen to us rather than dismiss our concerns.
3. We become better friends when we learn how to disagree and still maintain our friendship. Jews and Christians today will not agree on certain fundamental issues until the Messiah comes, or, if you prefer, comes back. We should not sacrifice the particulars of our traditions on the altar of interfaith sensitivity. We do not have to agree with each other on what a text means, or what theology says, or what salvation looks like in order to work together for justice and peace.

W.K.: In Joh 2 sagt Jesus: „Meine Stunde ist noch nicht da.“ Was sagen wir heute? Ich denke, es geht kein Weg daran vorbei, heute zu sagen: „Jetzt ist die Zeit.“ Lasst uns arbeiten, gemeinsam, zum Vorteil der Menschen, um diese „geschändete und geliebte Welt“ Gottes dort, wo wir es können, ein wenig besser zu machen.

II. und III. Eine zweite und dritte Veranstaltung mit Amy-Jill Levine waren Workshops zum Thema: *Das Neue Testament – jüdisch erklärt* (NTJE). Das Buch, eine deutsche Übertragung des „Jewish Annotated New Testament“ (JANT), hg. von Amy-Jill Levine und Marc Zvi Brettler, erschien 2021 bei der Deutschen Bibelgesellschaft. Zunächst ging es darum zu berichten, wie es zur Entstehung des JANT bzw. NTJE gekommen ist. Danach wurde an konkreten Beispielen aufgezeigt, inwiefern es sich beim JANT bzw. NTJE um einen Paradigmenwechsel handelt. Dabei ging es um falsche Vorstellungen über das Antike Judentum, um die sog. Antithesen der Bergpredigt und um die Fragestellung ‚Paulus und die Torah bzw. Paulus und das Judentum‘. Den Schluss bildeten Überlegungen, wie eine Begegnung auf Augenhöhe aussieht.

Alle drei Veranstaltungen waren außergewöhnlich gut besucht. Viele, die gern gekommen wären, konnten wegen Überfüllung nicht mehr eingelassen werden. „Es gibt schlimmere Probleme als das“, meinte ein Gesprächspartner.

Theologische AG – Vortrag Jennifer Ebert „Christus praesens angesichts des Volkes Israel“

PFR.IN DR. JENNIFER EBERT

Zur Theologischen AG des BCJ.Bayern trug Pfarrerin Jennifer Ebert ihre Hauptgedanken ihrer Dissertation „Christus praesens angesichts des Volkes Israel vor“. Die Grundlagen für ihre Überlegungen fand sie in liturgietheoretischen Überlegungen zum Gottesdienst als Quelle der Theologie. Die besondere sprachliche Gestaltung liturgischer Teile v.a. hinsichtlich israelanamnetischer Inhalte wurde beleuchtet als Hindernis aber auch Chance, für eine israelsensible und theologisch sachgemäße Gottesdienstgestaltung. Denn dass der Anspruch einer israeltheologisch geklärten Verkündigung und christlichen Haltung gegeben ist, davon zeugen die Israel-Ergänzungen in vielen landeskirchlichen Präambeln und anderen Texten wie dem Leitkriterium 7 des Gottesdienstbuches oder den Dokumentationen „Christen und Juden I-III“, die von Jennifer Ebert in Auswahl vorgestellt wurden. Die Diskrepanz zwischen dem status confessionis und der gottesdienstlichen Wirklichkeit an vielen Stellen führte zu der Frage, wie sich Liturgie, Israelanamnese und christliche Theologie gegenseitig durchdringen können. Das Stilmittel der Parataxe wurde hier als hilfreich für dogmatische Sätze zum Verhältnis von Kirche und Israel vorgestellt. Inspiriert von einer trinitarisch formulierten Präambel der Kirche von Westfalen mit Israelbezug bei allen drei Glaubenssätzen, stellte Jennifer Ebert in Fortführung und Aktualisierung der Gedanken von Dietrich Ritschl und Paul van Buren christologische Sätze vor, die israelanamnetisch von Jesus Christus als Jude, Sohn Gottes und erstem Diener Israels reden

lassen. Desweiteren wurde betrachtet, welche trinitätstheologischen Implikationen die Rede vom Gott Israels, Jesus Christus dem Heiland aus dem Volk Israel und dem Geist, der an Israel und der Kirche wirkt; haben könnte. Eine angeregte Diskussion schloss sich an den Vortrag an.



Verleihung des BCJ.Bayern-Studienpreises 2023

STRIN DR. FRANZISKA GRIESSER-BIRNMEYER



BCJ-Bayern-Studienpreis ©SIMONMALIK_226

„Willst du schnell gehen, geh allein; willst du aber weit gehen, geh mit jemandem zusammen!“

Im Januar 2016 hat der Vorstand von BCJ. Bayern auf seiner Klausurtagung beschlossen, neue Wege zu gehen und einen Studienpreis für wissenschaftliche Arbeiten aus dem Bereich des christlich-jüdischen Dialogs ins Leben zu rufen. Im Jahr darauf konnten bereits die ersten Arbeiten mit dem BCJ.Bayern-Studienpreis ausgezeichnet werden.

Es ist ein wunderbares Team, das den Studienpreis trägt und das gemeinsam weit gekommen ist: die Kommissionsmitglieder aus den Reihen von BCJ.Bayern, meine Kolleg:innen im Vorstand sowie Barbara Groß in der Geschäftsstelle. Herzlichen Dank für all eure Unterstützung!

Nun fand am 7. Mai in St. Jakob (Nürnberg) die vierte Verleihung des BCJ.Bayern-Studienpreises statt!

Pfr. Dr. Johannes Wachowski und ich eröffneten die Feierstunde, herzliche Glückwünsche und Grüße überbrachten außerdem:

- Herr Dr. Ludwig Spaenle, Staatsminister a.D., MdL, Beauftragter der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe
- Herr Michael Schwägerl, 1. Vorsitzender des Bayerischen Philologenverbands (bpv)
- Herr Domkapitular Andreas Lurz, Katholischer Stadtdekan von Nürnberg
- Herr Rabbiner Steven Langnas, Israelitische Kultusgemeinde Nürnberg
- Herr Pfarrer Dr. Axel Töllner, Landeskirchlicher Beauftragter für den christlich-jüdischen Dialog in der ELKB und Geschäfts-

führer des Instituts für christlich-jüdische Studien und Beziehungen an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau

Es ist für uns im Team ein wunderbarer Rückenwind, dass unser Engagement auf diesen Ebenen wahrgenommen und wertgeschätzt wird!

Im Vorfeld waren 17 Arbeiten aus ganz Bayern zu ganz unterschiedlichen Fragestellungen des christlich-jüdischen Gesprächs eingereicht worden, die dann von drei Kommissionen begutachtet wurden (SCHULE, UNIVERSITÄT I, UNIVERSITÄT II). In diesem Jahr wurden insgesamt neun Arbeiten bzw. Projekte ausgezeichnet. Alle 32 Preisträger:innen erhielten eine Urkunde, ein Buchgeschenk sowie ein Preisgeld.

In der Kategorie SCHULE wurden insgesamt sieben Arbeiten gewürdigt, drei in der Unterkategorie P-SEMINARE:

Der Film „Antisemitismus“, den August Michalke und Benedikt Meierin im Rahmen des P-Seminars „Golgatha, die Akropolis in Athen, das Capitol in Rom“ unter der Leitung

von StR Vinzenz Heinrich (Maximiliansgymnasium in München) erstellt hatten, erhielt den zweiten Preis.

In diesem Jahr wurden zwei P-Seminare mit einem ersten Preis ausgezeichnet:

Zum einen die Rekonstruktion der Synagoge in Mühlhausen als 3D-Modell aus dem P-Seminar „3D-Druck im Schulalltag“ unter der Leitung von StR Tobias Sesselmann (Gymnasium Höchstadt a. d. Aisch). Die Schulleitung war vertreten durch Herrn StD Christian Plätzer.

Zum anderen das Seminar „Der Junge im gestreiften Pyjama“ – Antisemitismus in Deutschland unter der Leitung von StDin Heike Schwarzmann (Gymnasium Fränkische Schweiz Ebermannstadt). Schulleiter OstD Siegfried Reck begleitete die Delegation des GFS.

In der Unterkategorie SCHULE / W-SEMINARE wurden insgesamt vier Preise vergeben:



BCJ-Bayern-Studienpreis-©SIMONMALIK_058

Ein Sonderpreis wurde der Arbeit „Rut und Judit. Witwen des Alten Testaments im Vergleich“ von Juliane Grebner verliehen (Gymnasium Kirchseeon).

Mit dem dritten Preis wurde die Arbeit „Das Ghetto Riga. Entstehung und Mordaktionen“ von Daniela Schüpferling ausgezeichnet (Gymnasium Fränkische Schweiz Ebermannstadt). Ihre Betreuungslehrerin Frau StRin Stefanie Kraus war der Einladung ebenfalls gefolgt.

Den zweiten Preis erhielt die Arbeit „Der Antisemitismus in Deutschland zur Zeit der Weimarer Republik“ von Sophia Zellmeier (Gabelsberger-Gymnasium Mainburg).

Die Arbeit „Das Leben des Josef Gunzenhäuser. Ein jüdischer Rechtsanwalt und Sprachenlehrer“ von Anna-Maria Schlichenmeyer (Ignaz-Taschner-Gymnasium Dachau) wurde mit dem ersten Preis ausgezeichnet.

Frau Schlichenmeyer wurde begleitet von ihrer Betreuungslehrerin Frau StDin Hedwig Bäuml, die gleichzeitig die Schulleitung repräsentierte.

In der Kategorie UNIVERSITÄT II wurden in diesem Jahr zwei Arbeiten gewürdigt – in beiden Fällen „Eigengewächse“, d. h. Menschen, die schon seit vielen Jahren mit BCJ.Bayern verbunden sind.

Pfarrerin Dr. Jennifer Ebert (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg) erhielt für ihre Dissertation „Christus praesens angesichts des Volkes Israel“ den zweiten Preis.

Mit dem ersten Preis wurde die Arbeit „Karl V. – Schutzherr der jüdischen Gemeinschaft vor lutherischem Unheil? Vergleichende Studie zur jüdischen Interpretation der Reformationszeit in aschkenasischen frühneuzeitlichen Chroniken“ von Vikar Dr. Michael Rummel (Augustana-Hochschule Neuendettelsau) ausgezeichnet.



BCJ-Bayern-Studienpreis-©SIMONMALIK_161



BCJ-Bayern-Studienpreis-©SIMONMALIK_237



BCJ-Bayern-Studienpreis-©SIMONMALIK_013

Es war ein wunderbarer Nachmittag, der gezeigt hat, wie weit wir kommen, wenn wir gemeinsam gehen!

Der Vorstand von BCJ.Bayern hat bereits beschlossen, dass es eine Fortsetzung geben wird: Ab dem 1. Januar 2024 können also Arbeiten für die Vergaberunde 2025 eingereicht werden.

Es freut und ehrt mich, dass ich auch die fünfte Runde des Studienpreises begleiten darf – nun im Rahmen einer kleinen Projektstelle, die der Vorstand zum 1. Juli 2023 geschaffen hat. Die Vor- und Nachbereitung der Preisverleihung ist über die Jahre immer umfangreicher geworden; dieser begrüßenswerten Entwicklung trägt der Vorstand mit der Errichtung der Projektstelle Rechnung.

Es ist mir eine besondere Freude, die positiven „Nebenwirkungen“ der Preisverleihung zu begleiten. So hat der Studienpreis in diesem Jahr seine Kreise bis in den Süden Bayerns gezogen: Herr Pfarrer Michael Krauß,

Beauftragter für das christlich-jüdische Gespräch im Dekanat Rosenheim, hat den Preis „Jugend forscht zur Bibel im Dekanat Rosenheim“ ins Leben gerufen. Die Preisverleihung fand am 27. Juni im Gymnasium Kirchseon statt. Sechs Schüler:innen aus dem W-Seminar „Frauen in der Bibel“ unter der Leitung von Frau OStRin Clarissa Frobenius wurden ausgezeichnet, darunter die diesjährige BCJ. Bayern-Studienpreisträgerin Juliane Grebner.

Ich freue mich auf das, was uns erwartet, wenn wir zusammen weitergehen!

Mehr Eindrücke von der Preisverleihung finden Sie hier:

<https://www.simonmalik.com/230507-bcj-studienpreis/>



BCJ-Bayern-Studienpreis-©SIMONMALIK_052

Begegnung
von
Christen
und
Juden

**Neuer
Termin!**

JÜDISCHES MUSEUM FÜRTH
**EINLADUNG ZUM
2. BCJ.BAYERN-
FAMILIENAUSFLUG**

Segen auf Tür und Pfosten

mit

Maria S. Becker (Bamberg)

**SONNTAG, 19.11.2023 | 14.30 - 17 UHR
KÖNIGSTRASSE 89 , FÜRTH**

*Eingeladen sind alle Mitglieder,
insbesondere die, die Kinder, Enkelkinder oder
Patenkinder im Vor-/Grundschulalter haben.*

Die Teilnahme ist kostenlos.

Um Anmeldung wird gebeten (sekretariat@bcj.de).



BAYERISCHE
AKADEMIE
DER
WISSENSCHAFTEN

BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PRESSEMITTEILUNG 17/23, 26. JULI 2023

Steinerne Zeugen digital – Erforschung der jüdischen Friedhöfe in Deutschland

Die rund 2400 jüdischen Friedhöfe gehören zu den ältesten Zeugnissen der Sepulkralkultur in Deutschland. Als historische, literarische und materielle Quellen des jüdischen Lebens sind sie von großer Bedeutung. Ein Kooperationsprojekt der beiden Akademien in Bayern und Nordrhein-Westfalen mit Arbeitsstellen an den Universitäten Duisburg-Essen und Bamberg dokumentiert und erforscht nun diese wichtigen Zeugnisse – auch um dem Verfall zuvorzukommen.

In Deutschland haben sich vom 11. Jahrhundert an etwa 2400 jüdische Friedhöfe erhalten. Kein anderes europäisches Land besitzt – trotz großer Verluste – eine vergleichbar alte, reiche und vielschichtige Überlieferung. Die Friedhöfe zählen zu den ältesten Zeugnissen der Sepulkralkultur in Deutschland. Ihre Erhaltung, Dokumentation, Erschließung und Vermittlung ist eine Aufgabe von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung, dennoch haben sie bislang nicht die Aufmerksamkeit gefunden, die ihnen als religiös-kulturellen Orten der Erinnerung, als Ausdruck individueller und korporativer jüdischer Identität sowie als historischen, literarischen und materiellen Quellen zukommt.

Diese Forschungslücke schließt nun ein auf 24 Jahre angelegtes Vorhaben im Akademieprogramm. Forschende aus Nordrhein-Westfalen und Bayern dokumentieren im Rahmen des Projektes „Steinerne Zeugen digital –

Deutsch-jüdische Sepulkralkultur zwischen Mittelalter und Moderne – Raum, Form, Inschrift“ ausgewählte jüdische Friedhöfe. 35 Friedhöfe, 33 600 Grabmale und über 19 000 Inschriften aus ganz Deutschland, die einen Untersuchungszeitraum von der Frühen Neuzeit bis in das 20. Jahrhundert abdecken, sind zur Dokumentation vorgesehen. Neben den Inschriften erfasst das Team die geographischen Gegebenheiten der Anlage, bauliche Merkmale wie das Material, die Formensprache, den Erhaltungszustand und die Anordnung der Grabmale. Die Ergebnisse werden als digitales Text- und Bildcorpus publiziert.

Die interdisziplinäre Grundlage des Projektes, an dem neben der Judaistik und der Bauforschung auch die digitalen Denkmaltechnologien wesentlichen Anteil haben, ermöglicht neue Forschungsfragen und Perspektiven auf das jüdische Leben jenseits der großen Zentren. Trotz und wegen des Verlustes vieler schriftlicher und baulicher Belege ist es das Ziel, die letzten Ruhestätten der Jüdinnen und Juden als Zeugen für ein Jahrhundert währendes Neben- und Miteinander von Mehrheit und Minderheit zu erschließen.

Das Projekt wird an zwei Arbeitsstellen am Steinheim-Institut der Universität Duisburg-Essen und an der Universität Bamberg gemeinsam durchgeführt. Projektträger sind die Bayerische Akademie der Wissenschaften und die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste. Das Vorhaben „Steinerne Zeugen digital – Deutsch-jüdische Sepulkralkultur zwischen Mittel-

ter und Moderne – Raum, Form, Inschrift“ ist Teil des von Bund und Ländern geförderten Akademienprogramms, das der Erhaltung, Sicherung und Vergegenwärtigung des kulturellen Erbes dient.

Steinerne Zeugen digital – Deutsch-jüdische Sepulkralkultur zwischen Mittelalter und Moderne – Raum, Form, Inschrift

Weitere Informationen: <https://agate.academy/id/PR.798.de>

Projektleiterinnen: Prof. Dr. Lucia Raspe (Universität Duisburg-Essen), Prof. Dr. Susanne Talabardon (Universität Bamberg), Prof. Dr. Mona Hess (Universität Bamberg)

Kontakt:

Prof. Dr. Lucia Raspe

Professorin für deutsch-jüdische Geschichte und

Direktorin des Salomon Ludwig Steinheim-Instituts an der Universität Duisburg-Essen

raspe@steinheim-institut.org

Prof. Dr. Susanne Talabardon

Professorin für Judaistik an der Universität Bamberg

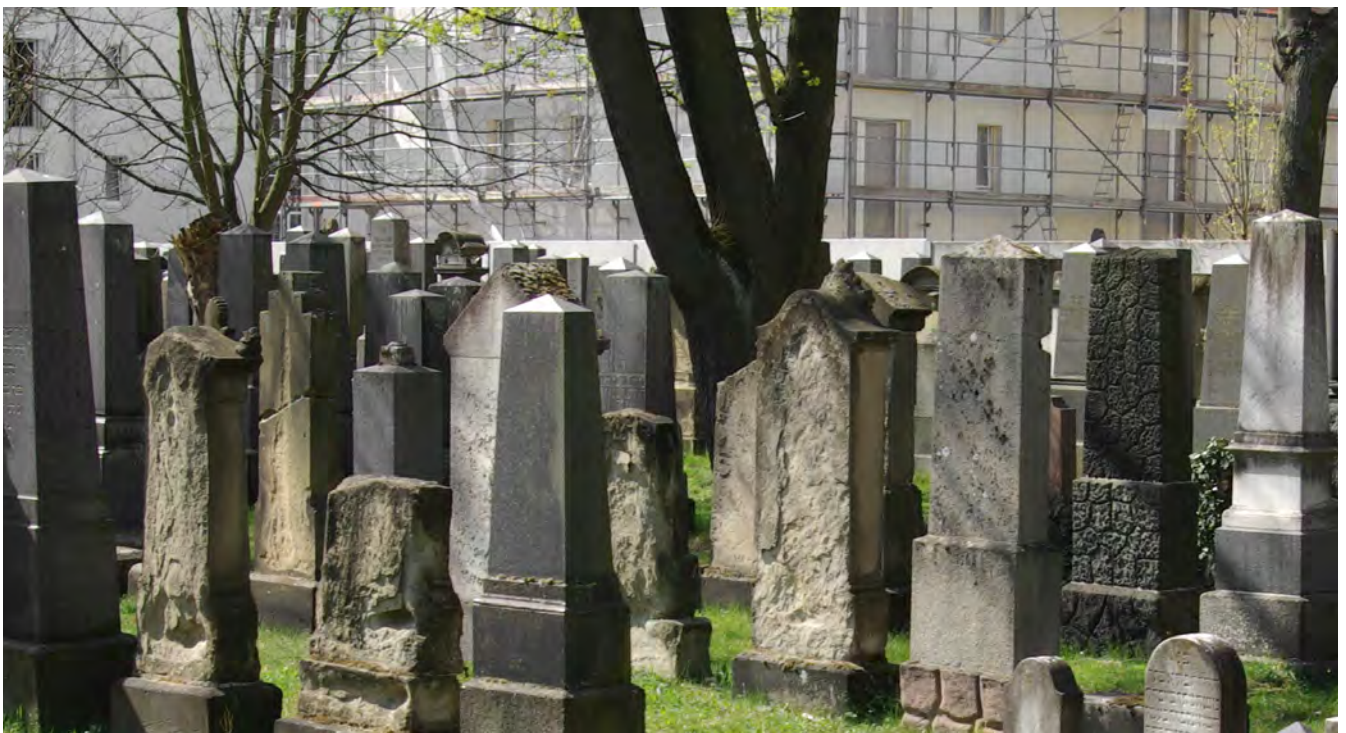
susanne.talabardon@uni-bamberg.de

Prof. Dr. Mona Hess

Professorin für Digitale Denkmaltechnologien an der Universität Bamberg

mona.hess@uni-bamberg.de

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften, gegründet 1759, ist die größte und eine der forschungsstärksten Landesakademien in Deutschland. Ihren Aufgaben als Gelehrten-gemeinschaft, außeruniversitäre Forschungseinrichtung und Ort des lebendigen wissenschaftlichen Dialogs mit Gesellschaft und Politik ist sie seit mehr als 250 Jahren verpflichtet. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt auf langfristigen Vorhaben, die die Basis für weiterführende Forschungen liefern und das kulturelle Erbe sichern. Aktuellen Fragen von hoher gesellschaftlicher Relevanz widmen sich ihre Ad hoc-Arbeitsgruppen. Zur Akademie gehören das Leibniz-Rechenzentrum, eines der größten Supercomputing-Zentren Europas, das Bayerische Forschungsinstitut für Digitale Transformation und das Walther-Meißner-Institut für Tieftemperaturforschung. Den exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchs in Bayern fördert sie im Jungen Kolleg. Die Akademie ist Mitglied der Akademienunion.



Alter Jüdischer Friedhof in Nürnberg, 2011, (c) Janericloebe CC BY 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=14794428>

Israeltag: Israelitische Kultusgemeinde Nürnberg feiert 75 Jahre Staat Israel

PFR. DR. MICHAEL RUMMEL UND PFR. DR. OLIVER GUSSMANN

An prominenter Stelle feierte die Israelitische Kultusgemeinde Nürnberg zusammen mit der deutsch-israelischen Gesellschaft am 6. August einen ganzen Tag lang das 75-jährige Bestehen des Staates Israel: in der Ehrenhalle und im Hof des Rathauses wurde mit vielen Infoständen, einer großen Bühne und zahlreichen Grußworten das Jubiläum begangen. Viele Nürnberger und auch Gäste der Stadt strömten herbei, aßen israelische Nationalgerichte, tranken Wein und naschten süße Datteln. Oder sie betrachteten die Ausstellung zur Entstehung und Geschichte des Staates Israels, der trotz vieler politischer Probleme für Juden in aller Welt eine Art letzten Zufluchtsort darstellt.

Obwohl es immer mal wieder regnete, tat das der Feierfreude keinen Abbruch. Bis zum Schluss wurde getanzt, gelacht und gesprochen. Besonders die Tanzgruppe aus Hadera steckte viele an, mitzutanzten. (Foto) Grußworte hielten Volker Beck (Deutsch-Israelische Gesellschaft), Ludwig Spaenle (Beauftragter der Staatsregierung für Jüdisches Leben in Bayern), Joachim Hermann (Innenminister von Bayern), Karl Freller (Vizepräsident des bayerischen Landtags), Marcus König (Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg), Aryeh Sharuz Shalicar (israelischer Regierungsberater), Carmela Shamir (Generalkonsulin des Staates Israel) und viele andere. Auch der BCJ.Bayern hat das Fest unterstützt.



Jehoschua Ahrens: Mit der Tora durch das Jahr. Eine lebensnahe Auslegung der Parschiot

ISBN: 978-3-579-07193-0

Verlag: Gütersloher Verlagshaus

Die Tora ist nie nur Theorie, sondern vermittelt einen „Way of Life“

Nach traditionellem Verständnis wurde die Tora vor ungefähr 3.300 Jahren dem Volk Israel am Berg Sinai übergeben und ist bis heute die heilige Schrift des Judentums. Doch wie sollen sich Gläubige heute noch daran orientieren? Wie passen die Texte in die heutige Lebenswirklichkeit von Juden auf der ganzen Welt? Das beantwortet der orthodoxe Rabbiner Jehoschua Ahrens in seinem neuen Buch „Mit der Tora durch das Jahr“, das ab 30. August im Handel erhältlich ist.

Die Tora im Heute gelesen

Sie sind der Herzschlag des jüdischen religiösen In-der-Welt-Seins: In den 54 Wochenabschnitten, den Parschiot, liest jede jüdische Gemeinde im Laufe eines Jahres die ganze Tora im Gottesdienst.

In seinem neuen Buch „Mit der Tora durch das Jahr“ bietet Rabbiner Jehoschua Ahrens eine Interpretation zu jedem Wochenabschnitt. Er verbindet die Botschaft der alten Texte mit den Fragen und existenziellen Herausforderungen der Gegenwart. Ob es um Gebet und Spiritualität geht, um Umweltschutz, Migration, Gesundheit, Gerechtigkeit oder Vergebung – auf beeindruckende Weise wird hier sichtbar, dass die biblischen Texte immer neu in die Gegenwart der Menschen hineinwirken und Orientierung geben.

Ein Buch, das die Weisung der Tora für jede Woche eines Jahres lebendig werden lässt. Zugleich eine außergewöhnliche Einleitung in die Tora und in das jüdische Denken.

Jehoschua Ahrens, Dr. phil., geb. 1978, Studium der Judaistik in Ramat Gan, Budapest und Cambridge. Promotion und Habilitation (Verfahren eröffnet) in Luzern, Ordination zum orthodoxen Rabbiner in Israel; Research Fellow an der Universität Salzburg und Director Central Europe des Center for Jewish-Christian Understanding and Cooperation; davor Gemeinderabbiner in Sofia, Zürich, Düsseldorf und Darmstadt; Päpstliche Medaille von Papst Franziskus, R.-Chaim-Kosowsky Award for Academic Excellence, Bar Ilan; Mitinitiator und Autor der Orthodoxen Rabbinischen Erklärung zum Christentum 2015; zahlreiche Veröffentlichungen und regelmäßiger Gast in Radio und Fernsehen.

Quelle: https://info.penguinrandomhouse.de/a.php?sid=62t7s.1016ag2,f=1,n=62t7s.1016ag2&utm_source=mailing&utm_medium=email&utm_campaign=GVH%20Ahrens%20Mit%20der%20Tora%20PR%20978-3-579-07193-0-29082023,online (Stand: 30.08.2023)



REZENSION

VON PROF. DR. WOLFGANG KRAUS
ZU KARMA BEN-JOHANAN,
JACOB'S YOUNGER BROTHER.
CHRISTIAN-JEWISH RELATIONS
AFTER VATICAN II, LONDON / CAM-
BRIDGE MA: HARVARD UNIVERSITY
PRESS 2022.

Karma Ben-Johanana war die erste Professorin auf dem Stiftungslehrstuhl für Geschichte und Gegenwart des christlich-jüdischen Verhältnisses an der Theologischen Fakultät der Humboldt Universität zu Berlin. Seit 2022 ist sie Professorin an der Hebrew University of Jerusalem.

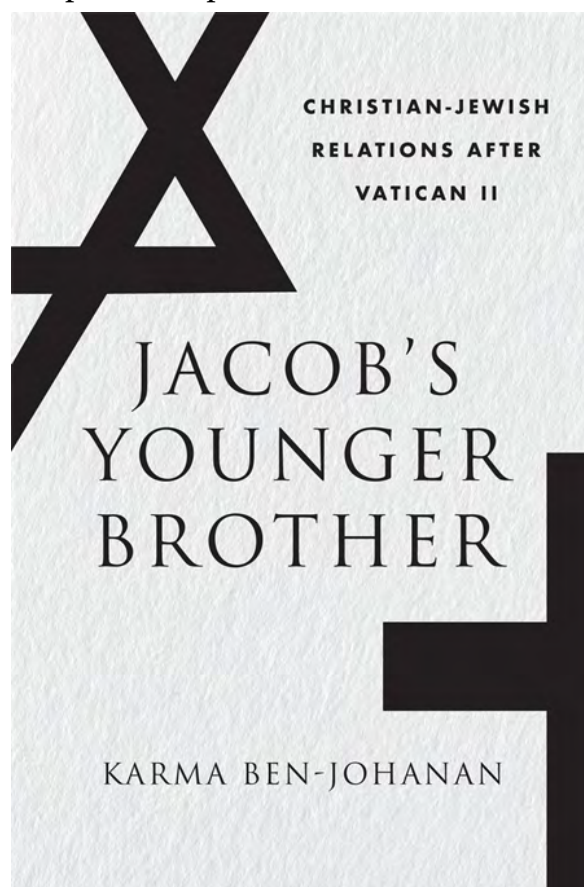
Das Buch, ursprünglich eine Dissertation der Universität Tel Aviv, ist sehr gut recherchiert. Es wirft einen intensiven Blick auf die katholisch-jüdischen Beziehungen der letzten Jahrzehnte und öffnet viele neue Perspektiven.

Ich habe, als ich es in die Hand bekam, angefangen darin zu schmökern – und konnte mich nicht mehr davon lösen, bis ich durch war, obwohl ich eigentlich andere wichtige Dinge hätte tun müssen.

Es ist, wie es zu Recht auf dem Umschlag heißt, „indispensable for anybody engaged in the Jewish-Christian dialogue“ (Peter Schäfer) und daher eigentlich so etwas wie eine Pflichtlektüre für bei BCJ.Bayern engagierte Menschen.

Nach einer Einführung geht es im ersten Teil um die Entwicklungen in der Röm.-Kath. Kirche, die mit der Erklärung Nostra Aetate des Vaticanum II (1965) angestoßen wurden: „Judaism in Catholic Theology“ (11–141). Dabei wird deutlich, welche neuen Perspektiven Nostra Aetate eröffnete, zu welcher vorher nicht vorstellbaren theologischen Veränderungen das führte und wie aber auch versucht wurde, diese neuen Perspektiven konservativ „einzuhegen“. Besondere Bedeu-

tung hat dabei Joseph Ratzinger sowohl als Präfekt der Glaubenskongregation als auch als späterer Papst. Karma Ben-Johanana ana-



lysiert überzeugend, wie z. B. durch Dominus Jesus (aus dem Jahr 2000), Joseph Ratzingers Jesus-Bücher und weitere Texte (auch noch 2018 als Papst emeritus) Versuche unternommen wurden, die dogmatische Öffnung (mindestens teilweise) zu revidieren.

Im zweiten Teil geht es um die Sicht des Orthodoxen Judentums auf das Christentum: „Christianity in Orthodox Jewish Thought“ (145–271). Zunächst wird in die Stellung des Christentums in der jüdischen Traditionsliteratur eingeführt. Sodann werden die gegenwärtige halakhische Literatur, die Stellung des orthodoxen jüdisch-religiösen Zionismus zum Christentum und die Stellung der orthodoxen Welt zum christlich-jüdischen Dialog dargestellt. Dabei werden z. B. die Positionen des Jerusalemer Oberrabbiners Ovadia Yosef, des geistigen Vaters von Gush Emunim R. Yehuda Zvi HaKohen Kook (und seines Vaters

R. Avraham Isaac HaKohen Kook) sowie von R. Joseph Ber Halevi Soloveitschik und seiner Schüler analysiert. Es kommen auch Vertreter der modernen Orthodoxie zu Wort wie z. B. R. Irving Greenberg, Michael Wyschogrod, R. David Berger. Analysiert werden auch die Erklärungen „Dabru Emet“ und „Den Willen unseres Vaters im Himmel tun“ sowie die Reaktionen darauf in der orthodoxen Welt. Deutlich wird dabei, welchen Einfluss die Gründung des Staates Israel (sowie der Sieg im 6-Tage-Krieg 1967) und damit die Oberhoheit über das Hl. Land für die orthodoxen Positionen hat.

REZENSION

VON DR. OLIVER GUSSMANN

ZU DELPHINE HORVILLEUR:

MIT DEN TOTEN LEBEN,

ÜBERSETZT AUS DEM FRANZÖSI-

SCHEN VON NICOLA DENIS, HANSER

VERLAG BERLIN 2022, ISBN 978-3-

446-27229-3, 184 SEITEN, 22 EURO.

Mit Abschieden, der eigenen Endlichkeit, dem Vergehen, dem Sterben und dem Tod muss sich jeder Mensch auseinandersetzen. Darum ist das Buch „Mit den Toten leben“ ein wertvoller Beitrag aus jüdischer Sicht zum Nachdenken über all diese Fragen. Im Judentum wird der Tod nicht gefeiert, sondern verdrängt und verscheucht. Das Leben hat oberste Priorität. Auf vielerlei Weise gibt man dem Todesengel Azrael zu verstehen, er solle doch ein anderes Mal wiederkommen oder er solle woanders ein Opfer suchen, aber nicht hier, bei mir, so die Autorin Delphine Horvilleur. Sie ist eine bekannte Rabbinerin der jüdisch-liberalen Bewegung in Frankreich und Chefredakteurin des jüdischen Magazins Tenou'a, das sich mit Themen wie Religion, Feminismus, Homosexualität, Umwelt- und Migrationspolitik befasst. Horvil-

Ein Epilog beschließt das Buch, das die derzeit vielen weiterhin bestehenden Probleme in ihrer Tiefe analysiert hat. Dennoch schließt der Epilog mit einem positiven Ausblick.

Ich halte das Buch für „gefährlich“: Wer zu lesen anfängt, muss damit rechnen, erst aufzuhören, wenn er/sie es fertiggelesen hat. Man muss also Zeit einplanen. Sehr zu wünschen wäre eine deutsche Übersetzung, so dass auch Menschen, die nicht 350 Seiten auf Englisch lesen wollen, sich damit beschäftigen und die vielen Impulse wahrnehmen können.

leur erhielt ihre Ausbildung zur Rabbinerin am Hebrew Union College in New York. An der Hebräischen Universität in Jerusalem hat sie Medizin und Journalismus studiert. Für das französische Fernsehen war sie in New York City und in Israel tätig.



HANSER  BERLIN

Die Autorin erzählt in ihrem Buch von der Sterbebegleitung und den Bestattungen, die sie als Rabbinerin auf verschiedenen Pariser Friedhöfen zu halten hat. Immer reflektiert sie ihr Berufsbild und ihren Auftrag: „Ich muss natürlich Gottesdienste zelebrieren, Menschen begleiten und unterweisen, Texte übersetzen, damit andere sie lesen können, in jeder Generation den Stimmen einer Tradition Gehör verschaffen, die ihrerseits weitergegeben werden will. Doch im Laufe der Jahre habe ich den Eindruck gewonnen, dass der Beruf, der meinem am nächsten ist, der einer Geschichtenerzählerin ist“ (S. 13). Menschen an Lebensübergängen und in Krisen brauchen Erzählungen, die Brücken schlagen zwischen den Generationen, denen, die da waren, und denen, die da sein werden.

Die elf Kapitel des Buches tragen die Vornamen von Freunden, von bekannten oder unbekanntenen Persönlichkeiten, darunter ist Myriam, eine Frau, die zwanghaft ihre Beerdigung vorbereitete, und die Freundin Ariane, die von der Autorin am Sterbebett begleitet wurde.

Delphine Horvilleur erzählt Lebensgeschichten und Trauerbegleitungen auf einfühlsame und geradezu tiefenpsychologische Weise. Manches liest sich wie ein Vademecum für Trauerredner: Man sollte bei der Trauerfeier nicht das Leben vom Ende her erzählen, sondern was man in dem zu Ende gegangenen Leben für unendlich hält. Man sollte sagen, was gewesen ist und hätte sein können, bevor man sagt, was nicht mehr sein wird. Und sie erzählt von dem, was auch Pfarrerinnen und Pfarrer bisweilen widerfährt, dass man bei der Ansprache nicht die richtige Stimmungslage getroffen zu haben scheint; wenn die Angehörigen bei der Vorbereitung der Trauerfeier nämlich nichts über den Verstorbenen zu sagen wussten, weil dieser über seine Träume, Wünsche und Hoffnungen eben mit ganz anderen Menschen gesprochen hat, nur nicht mit seinen Verwandten.

Delphine Horvilleur erzählt, wie sie zum ersten Mal während des Medizinstudiums eine Tote gesehen hat, die sie sezieren musste. Diese Frau hatte kurz vor ihrem Tod, bevor sie ihren Körper der Anatomie zur Verfügung stellte, noch einen rosafarbenen Nagellack aufgetragen. Detaillierte Beobachtungsgabe für Symbolik und für das Zwischenmenschliche treten in dem Buch immer wieder zu Tage. Horvilleur geht dem Phänomen der „Apoptose“ nach, dem biologisch vorprogrammierten und zum Leben notwendigen Zelltod. Das Wort bedeutet „Abfallen“, wie die Blätter im Herbst von den Bäumen abfallen und Humus für das Neue werden: „Nur wenn Leben und Tod sich an den Händen halten, kann die Geschichte weitergehen“ (S. 17). Das Wort, mit dem man das Glas erhebt und sich zuprostet, heißt „Le Chajim“ – „Auf das Leben“! Es ist ein Pluralwort, „die Leben“, denn das Hebräische kennt immer nur aufeinanderfolgende verschiedene und miteinander verflochtene Leben. Die Formel „midor ledor“, d.h. „von Generation zu Generation“ bedeutet dann auch „Leben folgt auf Leben“ oder eben „mit *unseren* Toten leben“ (so der französische Titel).

Auch jüdische Sterberituale werden von Delphine Horvilleur gedeutet: Die Totenkerze, die es im Christentum ja auch gibt oder gegeben hat, weist auf die Anwesenheit der noch lebenden Seele hin. Das scheidende Leben funkelt noch nach und alle, die damit in Berührung kommen, merken es. Das weiße Leichentuch muss in der jüdischen Bestattungssymbolik oben und unten zusammengenäht werden. Und weil es ein Totenbrauch ist, darf niemals einen Flickstoff an der Kleidung eines lebendigen Menschen zusammengenäht werden. Auch auf Gespenster und Wiedergänger wie die Sagengestalt des Dybbuk geht Horvilleur ein, die Toten nämlich, die im Leben der noch Lebenden keine Ruhe finden. Die Frage nach einem Leben nach dem Tod im Judentum wird gestellt, nach Auferstehung und Wiedergeburt oder überhaupt nach dem Ort,

Wiedergeburt oder überhaupt nach dem Ort, an dem die Toten „leben“. Im Himmel? Auf der Erde? In der Sheol, dem Ort der ewigen Frage (= hebr. *she'elah*)? Die Autorin bringt die Vielstimmigkeit der jüdischen Tradition zu Gehör, ohne dogmatisch zu sein. Im Blick hat sie dabei säkulare Leser*innen, die Antworten für sich suchen. Im Französischen trägt das Buch denn auch den Untertitel „petit traité de consolation“, kleine Abhandlung über den Trost.

Besonders eindrücklich berichtet Horvilleur von ihren eigenen Todesängsten. Zum ersten Mal spürte sie Panik vor dem Sterben als Zehnjährige. Sie meinte, sich an einem Stück Kunstharz vergiftet zu haben. Zum ersten Mal fing sie an zu beten und lernte das Beten. Trost fand sie dann beim Großvater, der ihr auf der Bettkante sitzend zuhörte, dann ebenfalls ein Stück Kunstharz verzehrte und ihr versprach, sie beim Gang in den Garten Eden zu begleiten, wenn sie denn gemeinsam

sterben würden. So wurde sie gerettet „von einem kleinen Gebet und einem großen Mann“. Dieses persönliche Ereignis hat dazu geführt, ihr Leben als das einer „Überlebenden“ zu betrachten. Häufig musste sie Menschen begleiten, deren verstorbene Eltern die Schoah überlebt hatten. Wegen der Unsagbarkeit der Erlebnisse gaben manche dieser Überlebenden nur sehr wenig von ihrem Leben preis, so wie Sarah, die die Autorin in ihrem Buch vorstellt, auch wenn sie wenig von ihr weiß, nicht einmal das Geburtsdatum.

„Die Überlebenden sterben, eine und einer nach dem anderen, und wir merken, wie viel wir nicht gewusst, wovon sie nicht erzählt und wonach wir nicht gefragt haben“ (S. 63). Die Auseinandersetzung mit dem Tod ist bei Horvilleur eine intellektuelle, vom Judentum bestimmte und persönliche zugleich. Die Fülle und Tiefe der Gedanken inspiriert, aber jeden Leser und jede Leserin auf andere Weise.

REZENSION

VON MICHAEL VOLKMANN IN
ZFBEG 1/2023

ZU MÜNZ, CHRISTOPH; SIRSCHE, RUDOLF W. (HG.) (2021):
ÜBER GRENZEN HINWEG
ZU NEUER GEMEINSCHAFT.
BILANZ UND PERSPEKTIVEN DES
CHRISTLICHJÜDISCHEN GESPRÄCHS

Forum Christen und Juden, Bd. 23
Berlin: LIT-Verlag, 374 Seiten,
Broschüre: ISBN 978-3-643-15083-7
PDF: ISBN 978-3-643-35083-1

Das heutige Deutschland ist nicht vorstellbar ohne die über 80 Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit und ihren Koordinierungsrat. Zu wichtig und lebensnotwendig für unsere Demokratie ist

Christoph Münz, Rudolf W. Sirsch (Hg.)

Über Grenzen hinweg zu neuer Gemeinschaft

Bilanz und Perspektiven des christlich-jüdischen Gesprächs



Forum Christen und Juden

LIT

ihr Beitrag seit ihren Anfängen vor bald 75 Jahren. Die Gesellschaften verschafften sich Respekt durch ihr beharrliches Reden gegen das allgemeine Schweigen nach Auschwitz. Sie bildeten die vier großen gesellschaftlichen Handlungsfelder aus, die, bilanzierend und Perspektiven aufzeigend, auch den vorliegenden Band gliedern: den Kampf gegen Antisemitismus und Rechtsextremismus, das Wachhalten der Erinnerung, das Gespräch zwischen Christen und Juden und die Solidarität mit dem Staat Israel und seiner Bevölkerung. Der weite Horizont der selbst gestellten Aufgaben gab dem christlich-jüdischen Dialog von Anfang an gesellschaftspolitische Relevanz. So verdankt unser Land einer „Bürgerinitiative“ (Martin Stöhr), „ein gemeinsam gelebtes öffentliches Glaubensbekenntnis aus der Zivilgesellschaft“ (Ernst Elitz).

Den vier großen Themen voraus geht das Kapitel Abel steh auf, damit es anders anfängt zwischen uns allen. Rudolf W. Sirsch erzählt die Geschichte des Deutschen Koordinierungsrates (DKR) mit spannenden Höhepunkten und Erinnerungen an bedeutende Zeitgenossen.

Ernst Elitz' Beitrag widmet sich der alljährlichen Woche der Brüderlichkeit, bei der seit 1968 die Buber-Rosenzweig-Medaille verliehen wird. Sie sei kein Beruhigungsbalsam, sondern gehe mit dem Hinweis auf aktuelle Konflikte ... in die Offensive.

Zwei Beiträge von Angelika Rieber und Gerda E. H. Koch stellen die Basisarbeit der Gesellschaften Hochtaunus bzw. Recklinghausen vor.

Mensch, wo bist du? Gemeinsam gegen Judenfeindschaft ist das zweite Kapitel überschrieben. Alle Überschriften waren Motto einer früheren Woche der Brüderlichkeit. Nun zeigt sich eine weitere Stärke der Gesellschaften und des DKR: Für ihre Themen stellen sich hervorragende Experten zur Verfügung. Stephan Kramer, Direktor des Thüringer Verfassungsschutzes,

beschreibt die Zunahme und Radikalisierung des Antisemitismus nach dem Einschnitt des Lübcke-Mordes und die staatlichen Maßnahmen dagegen, die nur wirken, wenn die Mehrheit mitwirkt. Der Berliner Antisemitismus-Beauftragte Samuel Salzborn unterstreicht die dauerhafte Bedrohung durch den Antisemitismus, indem er dessen Geschichte einschließlich seiner christlichen Vorgeschichte sowie seine gegenwärtige Ausdifferenzierung in rechtsextrem, linksextrem, islamistisch und in der Mitte der Gesellschaft nachzeichnet und schärfere Sanktionen fordert. Der Bundesbeauftragte gegen Antisemitismus Felix Klein schildert seinen Kampf gegen Antisemitismus in allen gesellschaftlichen Milieus, besonders gegen den fast obsessiven Hass gegen Israel, und praktische Gegenmaßnahmen. Martin Kloke analysiert theologische Anschlussstellen für israelbezogenen Antisemitismus in vorwiegend protestantischen Kontexten: Israel-Vergessenheit, Antizionismus und Fundamentalismus.

Nora Goldhagen berichtet aus der jüdischen Gemeinde Dresden, die sich öffentlich gegen Pegida positioniert und für muslimische Flüchtlinge einsetzt.

Im Kapitel Sachor (Gedenke), der Zukunft ein Gedächtnis blickt Tobias Freimüller auf einzelne Phasen der dynamischen und ambivalenten Erinnerung an NSZeit und Holocaust seit 1945.

Dann fragt Josef Schuster nach der Zukunft der Gedenkkultur ohne Zeitzeugen und gibt Beispiele für vorbildliche Wissensvermittlung und Reflexion in Schulen, Gedenkstätten, durch Stolpersteine, Rituale und in Sozialen Medien.

Meron Mendel spitzt die Zukunftsfrage zu auf ihre Umbrüche in einer postmigrantischen Gesellschaft und lobt das Potenzial einer inklusiven Erinnerungskultur. Das „Lernen über den Holocaust in der heterogenen Gesellschaft“, so Gottfried Kößler und Sophie Schmidt, müsse den Ausschluss von Menschen

durch Differenzkonstruktionen und die Täter und Mitläufer erforschen sowie den Blick erweitern auf weitere Kriegereignisse.

Christoph Münz fragt: „Wie kann man nach Auschwitz noch an Gott glauben?“ Er antwortet mit Hilfe jüdischer Theologen mit dem Gebot *Überlebe und erinnere* und der Einsicht *Religion ist nicht, was man glaubt, sondern was man tut*.

Das dritte große Thema, der christlich-jüdische Dialog, wird im Kapitel *Gehen zwei zusammen, ohne dass sie sich verständigt hätten?* eingeleitet von Überlegungen des Judaisten Christian Wiese zu einer historisch fundierten, theologisch achtsamen Dialogizität. Vorbedingungen seien die Entantijudaisierung des Christentums sowie eine Kultur des Erinnerns an die Schoah. Im Dialog mit dem Judentum lerne das Christentum sein jüdisches Erbe zu sehen, jüdischen Glauben anzuerkennen und mit religiöser Differenz umzugehen.

Bernd Schröder periodisiert den Dialog in protestantischer Perspektive seit seinen Anfängen 1947 in Seelisberg in fünf Phasen, bilanziert Erreichtes und zählt noch ausstehende Möglichkeiten auf.

Walter Homolka durchläuft Schröders fünf Phasen aus jüdischer Sicht, um dann aus dem Judesein Jesu die Forderung nach einer Christologie ohne Karikatur des Judentums abzuleiten.

Aus katholischer Sicht beschreibt Dagmar Mensink, wie sich seit *Nostra aetate* fast alle Dialogkontexte verändert haben. Die Weiterentwicklung der Theologie erfordere neue Entscheidungen, der lehramtliche Wille dazu sei jedoch nicht erkennbar.

Klaus Wengst schließt das Kapitel ab mit seinem persönlichen Lernweg, der begann, als er als Neutestamentler mit etwa Mitte dreißig zum ersten Mal lebende Juden wahrnahm. Seitdem beherzt er die talmudischen Ratschläge, sich Lehrer zu suchen und von jedem Menschen zu lernen,

besonders im Gespräch mit den Texten der Alten aus früheren Generationen.

Klaus Wengst eröffnet auch das Kapitel *Verwirklichte Hoffnung: Israel mit der Frage, was der Staat Israel Christinnen und Christen angehe*. Mit dem Rheinischen Synodalbeschluss von 1980 stellt er ihn in eine Reihe von Zeichen der Treue Gottes, deren freudige Zeugen wir geworden sind.

Damit Hand in Hand geht der Beitrag von Nikolaus Schneider über Denkprozesse, Beschlüsse und Aktivitäten der EKD für Israel und Palästina.

Protestantische Israelkritik und anti-zionistischer Antisemitismus stehen im Fokus eines weiteren Beitrags von Christian Wiese, der in gründlicher Analyse die Unhaltbarkeit der Thesen und Argumentationen Ulrich Duchrows und J. Vollmers nachweist.

Juden, Judentum und Israel in deutschen Schulbüchern untersucht Martin Kloke mit dem Ergebnis, dass sich in den letzten Jahren Einiges zum Besseren gewendet habe, und in der Hoffnung auf weitere Qualitätsverbesserungen.

Der Buchtitel ist Titel auch des Schlusskapitels, in dem sich Organisationen vorstellen, die den Dialog für die Kirchen fruchtbar machen: Studium in Israel (Bernd Schröder), die Konferenz landeskirchlicher Arbeitskreise ‚Christen und Juden‘ /KLAK (Klaus Müller/ Ulrich Schwemer) und der Gesprächskreis Juden und Christen beim Zentralkomitee Deutscher Katholiken (Dagmar Mensink).

Das Buch ist ein Kompendium des christlich-jüdischen Dialogs in unserer Zeit, eine Orientierungshilfe dafür, dass das Judentum zum Inneren des Christentums gehört, ein Ideenbuch mit Anregungen für unterschiedlichste Praxisfelder, ein gemeinsames Zeugnis von Christen und Juden in der Welt.

Würdigung für Wolfgang Stegemann

PROF. DR. CHRISTIAN STRECKER



Schon im Mutterleib formt Gott Menschen und legt ihnen einen Ruf ins Herz. Es sind die Psalmen und die beiden großen Propheten des Volkes Israel, Jesaja und Jeremia, die dieses Denk- und Lenkbild je auf ihre Weise bezeugen. Der Apostel Paulus griff es später auf, um sich der Bestimmung seines eigenen Lebens und Wirkens zu versichern.

Als Wolfgang und Ekkehard Stegemann, das eineiige Brüderpaar, im Leib ihrer Mutter geformt wurden, ereignete sich draußen Zeitgeschichte, ganz große Zeitgeschichte. Damals befreiten am 8. Mai alliierte Truppen

Deutschland endgültig von der menschenmordenden Diktatur der Nationalsozialisten. Angesichts dessen, was zuvor geschehen war, blieb und bleibt das Jahr 1945 aber eines der barbarischsten Jahre des 20. Jh.s. Zwar konnte der Lagerkomplex in Auschwitz am 27. Januar befreit werden, doch als Wolfgang und Ekkehard Stegemann im Leib ihrer Mutter gebildet wurden, lief die bestialische Mordmaschine in Buchenwald und anderswo immer noch weiter, wurde Dietrich Bonhoeffer in Flossenbürg demütigend erhängt, fielen allenthalben noch Bomben vom Himmel und wurden zwei japanische Städte und die Menschen darin auf

schier unfassbare Weise durch Atombomben pulverisiert. Das Brüderpaar wurde in eine zertrümmerte Welt voller Ruinen hineingeboren, nicht nur steinerner, sondern v.a. auch seelischer Ruinen und Trümmer.

Als spätere Theologen haben sie vor diesem Hintergrund beide in ihren Herzen den Ruf vernommen, mit all ihrer Kraft im universitären Raum und darüber hinaus darauf hinzuwirken, dass die Barbarei des Antisemitismus und überhaupt die Unterdrückung Schwacher und Marginalisierter ein Ende findet. Auf je eigene Weise sind sie diesem Ruf ihr Leben lang konsequent gefolgt, auch gegen Widerstände.

Wolfgang Stegemann verfügte über Stil und Charakter. Er vermochte nicht nur gut und anregend zu schreiben, in seinen zahlreichen Büchern und Aufsätzen gelang es ihm, traditionelle Schlüsselthemen der neutestamentlichen Forschung ganz neu auszuleuchten und damit einen neuen Klang, einen neuen Stil in die historisch-kritische Bibelauslegung einzuführen. Er gehört zu dem ganz kleinen Kreis der Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, denen es in ihrem Leben gelungen ist, in ihrem Fach einen neuen Forschungsdiskurs zu begründen. Zusammen mit anderen prägte er die sozialgeschichtliche Exegese. Geradezu in einem Schaffensrausch publizierte er in den Jahren 1978 bis 1980 ein sozialgeschichtliches Buch nach dem anderen: „Jesus von Nazareth. Hoffnung der Armen“, „Der Gott der kleinen Leute“, „Traditionen der Befreiung“, „Das Evangelium der Armen“ – so lauteten die Titel. Die meisten dieser Bücher wurden in einer heute so kaum mehr vorstellbaren Weise in zahlreiche Sprachen übersetzt: Englisch, Spanisch, Italienisch, Dänisch, Niederländisch, Japanisch, Indonesisch. Als Exeget war Wolfgang Stegemann ein weltweit gelesener Autor.

Wolfgang Stegemanns Arbeit war geprägt von einer tiefen Empathie für das Alltägliche, das

Kleine, das Verdrängte. Er wandte sich in seinen Forschungen und seiner Arbeit für die Kirche in unterschiedlichster Hinsicht gegen Strukturen der Ausgrenzung und Unterdrückung. So setzte er sich schon zu Beginn der 1970er Jahre mit Verve für die Gleichstellung von Frauen in Forschung und Lehre und für den Feminismus ein, in einer Zeit, als die großen politischen Freiheitsapostel immer noch tief im Machismo feststeckten. Er ließ sich diesbezüglich durch seine Freundschaft mit Luise Schottroff und Dorothee Sölle prägen. Zu einer Zeit, als Homosexualität noch Gegenstand des Strafgesetzbuches und insofern kriminalisiert war, dekonstruierte er die vermeintlich biblischen Begründungen der Verurteilung homosexueller Menschen und organisierte dazu diverse Veranstaltungen. Und mit größtem Nachdruck kämpfte er schließlich, wie bereits erwähnt, mit Ekkehard Stegemann gegen jegliche Form des Antisemitismus und gegen jegliche Form der ungerechtfertigten Kritik am Staat Israel.

Wolfgang Stegemann war Historiker und Exeget. Geschichtsforschung speist sich, wie Stephen Greenblatt es einmal formulierte, aus dem Verlangen, mit den Toten in ein Gespräch zu treten. Das heißt aber gerade nicht, sich dem Vergangenen, dem Verblässenen, dem Irrelevanten hinzugeben. Wolfgang Stegemann wusste, dass die Toten in uns und um uns in ihren materiellen, geistigen und seelischen Hinterlassenschaften die je aktuelle Wirklichkeit mit bestimmen, im Positiven wie im Negativen. Er wusste um die Gegenwart der Geschichte. Er studierte Geschichte und die Bibel stets im Sinne einer Geschichte der Gegenwart. Er praktizierte mithin biblische Exegese als eine Exegese der Gegenwart, die im Dienst der Menschlichkeit steht.

Wolfgang Stegemanns Streitbarkeit, seine innovativen Forschungen und seine breite Gelehrsamkeit werden fehlen.

Le Chajim – Programm der 13. Woche jüdischer Kultur in Rothenburg ob der Tauber, 14.–22. Oktober 2023

Jüdische Kultur und Geschichte erleben, in den Dialog treten, Neues kennenlernen, Spannendes erfahren, der Vergangenheit gedenken und der Gegenwart begegnen. Dafür bietet „Le’Chajim – Auf das Leben!“, organisiert von „bildung evangelisch“, Vorträge, Filme, Exkursionen, Konzerte und Workshops. Das Programm gruppiert sich um den 22. Oktober, ein Tag des Gedenkens an die jüdischen Einwohner der Stadt.

In diesem Jahr ist es 85 Jahre her, seit sie vertrieben wurden. Die Jüdische Kulturwoche vom 14.–22. Oktober möchte die Erinnerung an die jüdischen Einwohner Rothenburgs lebendig halten. Wo nicht anders angegeben, sind die Veranstaltungen kostenfrei. Wir freuen uns auf Ihren Besuch! Die jüdische Kulturwoche wird vom Verein BCJ.Bayern gefördert. Wenn Sie sich mit dem Gedanken tragen, eine ähnliche Veranstaltungsreihe an Ihrem Ort zu etablieren, so wenden Sie sich bitte an den Theologischen Referenten des BCJ!





(c) Trio_Sol_sayn_gelebt_Fotoquelle_Band

Samstag, 22. Juli 2023 bis Mittwoch, 31. Januar 2024: „Ganz rein“. Jüdische Ritualbäder
Eine Bilderserie des Frankfurter Fotografen Peter Seidel. Ausstellung im RothenburgMuseum, Klosterhof 5. Öffnungszeiten: April bis Okt. täglich 9.30–17.30 Uhr, November bis März 13.00–16.00 Uhr. Eintrittspreis: 5 € p.P. (regulärer Museumseintritt), ermäßigt: 4 € p.P.

Samstag, 14. Oktober 2023, 19.00 Uhr: SIXTY. Klezmernacht-Doppelkonzert mit den Bands „Mesinke“ und „Sol sayn gelebt“
Wildbad Rothenburg, Taubertalweg 42, Theatersaal. Tickets zu 15,- € an der Abendkasse. Reservierungen möglich unter dekanat.rothenburg@elkb.de, Tel.: 09861/7006-10.

15.–20. Oktober 2023: KULTUR ERBE BAYERN gewährt Einblicke in die Judengasse 10 mit der historischen Mikwe. Das genaue Programm stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Bitte informieren Sie sich in der Tagespresse.

Dienstag, 17. Oktober 2023, 19.00 Uhr: „Lebendiges Wasser“ – Geschichte und Bedeutung des rituellen Bades (Mikwe) im Judentum
Vortrag mit Bildern von Dr. Désirée Schostak, Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg. Städtischer Musiksaal in Rothenburg, Kirchplatz 12.

Mittwoch, 18. Oktober 2023, 19.30 Uhr: Heinrich Heine – Lyrik zwischen Romantik, Satire und Judentum. Literarischer Abend mit Ruth Baum, Hannelore Hochbauer, Cornelia Kartak und Peter Noack im Theater am Burgtor, Herrngasse 38.

Donnerstag, 19. Oktober 2023, 19.00 Uhr: „Ein nasser Hund“ Spielfim. D 2021, 103 Min.
Nach dem autobiografischen Buch von Arye Sharuz Schalicar über einen jüdischen Jugendlichen in der Jugendszene von Berlin-Wedding. Für Jugendliche von 13–18 Jahren und Erwachsene. Im Kino Filmforum Rothenburg. Eintritt: Kinopreis.

Freitag, 20. Oktober 2023, 19.00 Uhr: „Ein ganz gewöhnlicher Jude“. Solo-Theaterstück mit Matthias Klösel. Von Charles Lewinsky, Regie Jürg Schlachter (2009)
Städtischer Musiksaal in Rothenburg, Kirchplatz 12. Eintritt: 15 €, ermäßigt 12 €, Schüler 5 €. Karten sind erhältlich über den Rothenburg Tourismus Service am Marktplatz 2, sowie an der Abendkasse.

Samstag, 21. Oktober 2023, 10.30–12.00 Uhr: Jüdisches Leben in Rothenburg. Eine Stadtführung zu den Highlights jüdischer Geschichte
Treffpunkt an St. Jakob, Klostersgasse. Kosten: 5,-€
Ein Schwerpunkt wird das Thema Mikwen sein durch die Ausstellung „Ganz rein“ im RothenburgMuseum und der wieder erschlossenen Mikwe in der Judengasse 10. Bei der Führung ist manch Neues zu entdecken.

Samstag, 21. Oktober 2023, 15.00–17.00 Uhr: Mit-Mach-Tänze zu Musik aus Israel. Workshop mit Marion Vetter und Steffi Mönikheim
Dauer ca. 2 Stunden. Gemeindezentrum St. Jakob, Kirchplatz 13, Rothenburg.
Anmeldungen bis 19. Oktober 2023, Ev. Dekanat Rothenburg, dekanat.rothenburg@elkb.de, Tel.: 09861/7006-10, Teilnahmegebühr: 7,- €.

Sonntag, 22. Oktober 2023, 13.30 Uhr: Das jüdische Feuchtwangen Stadtführung und Museumsbesuch mit Museumsleiterin Dr. Uta Karrer.
Leitung: Lothar Schmidt. Abfahrt um 13.30 Uhr ab Parkplatz P5 Bezoldweg, Anmeldungen bis 19. Oktober 2022, Ev. Dekanat Rothenburg, dekanat.rothenburg@elkb.de, Tel.: 09861/7006-10, Teilnahmegebühr: 10,- €

Sonntag, 22. Oktober 2023, 19.00 Uhr. Kostbare Fracht. Der Kanzelträger Mose. Gedenken an die Jüdischen Bürger Rothenburgs, die vor 85 Jahren aus Rothenburg vertrieben wurden
Andacht und Rückblick in der Franziskanerkirche, Herrngasse 19. Pfarrer Dr. Oliver Gußmann, OB Dr. Markus Naser (angefragt), Lothar Schmidt, Kantorin Jasmin Neubauer u. a.

Bamberger Theologisches Forum

Das Institut für Katholische Theologie der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und die Katholische Erwachsenenbildung im Erzbistum Bamberg e.V. veranstalten in jedem Wintersemester eine öffentliche Vortrags- und Diskussionsreihe: Mit dem „Theologischen Forum“ wird ein Ort des Austauschs geboten. Interessierte aus nah und fern begegnen sich an der Universität, um mit den Referent:innen aktuelle Themen aus Theologie, Kirche und Gesellschaft offen zu diskutieren.

Die Veranstaltenden behalten sich vor, von ihrem Hausrecht Gebrauch zu machen und Personen, die rechtsextremen Parteien oder Organisationen angehören, der rechtsextremen Szene zuzuordnen sind oder bereits in der Vergangenheit durch rassistische, nationalistische, antisemitische oder sonstige menschenverachtende Äußerungen in Erscheinung getreten sind, den Zutritt zur Veranstaltung zu verwehren oder sie von dieser auszuschließen.

Kontakt

Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften
Institut für Katholische Theologie
An der Universität 2, 96047 Bamberg
www.uni-bamberg.de/ktheo/

Katholische Erwachsenenbildung
im Erzbistum Bamberg e.V.
Domstraße 5, 96049 Bamberg
www.keb-erzbistum-bamberg.de

Universität Bamberg

Gegen Antisemitismus!

Bamberger Theologisches Forum
im WS 2023/24

© Reise Reise, CC BY-SA 4.0 <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>, via Wikimedia Commons

Die Vorträge finden im Hörsaal U2/00.25 (An der Universität 2, Bamberg) statt.

Weitere Informationen unter:

www.uni-bamberg.de/ktheo/veranstaltungen/forum/23-24



Katholische
Erwachsenenbildung
im Erzbistum
Bamberg e.V.

Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften
Institut für Katholische Theologie



Sehr geehrte Interessierte am jüdisch-christlichen Dialog,

in diesem Jahr findet vom 8.–11. Oktober 2023 die jüdisch-christliche Sommeruniversität des IKJ statt, zu der wie Sie herzlich einladen!

Im Jahr nach dem Tod unseres langjährigen Leiters Peter von der Osten-Sacken nehmen wir die von ihm 1987 ins Leben gerufene Tradition der Sommeruniversität in Gedenken an ihn auf.

Die Sommeruniversität 2023 widmet sich der Apokalypse. Sie diskutiert die biblischen und antiken Voraussetzungen, auf die die heutige Rede von einer apokalyptischen Zeit aufsetzt. Sie fragt danach, welches Potenzial in den antiken Traditionen liegt, um die aktuelle gesellschaftliche Situation zu beschreiben und zu gestalten.

In diesem Jahr findet die Tagung in Kooperation mit der Hebräischen Universität und daher zu einem spätsommerlichen Zeitpunkt statt.

Ein Anmeldung ist online über dieses [Anmeldeformular](https://www.ikj-berlin.de/start.html) möglich, alle weiteren Informationen und das detaillierte [Programm](#) finden Sie auf unserer Homepage:

<https://www.ikj-berlin.de/start.html>

Wir würden uns freuen, viele von Ihnen und Euch auf der Tagung zu begrüßen, wieder zu treffen oder kennen zu lernen.

Herzliche Grüße, auch von Christoph Marksches, Theresa Dittmann und Milena Hasselmann

Anmeldung bis Anfang Oktober möglich

APOCALYPSE. NOW – LIVING IN THE END?
Jüdisch-christliche Sommeruniversität
8. bis 11. Oktober 2023

VORTRÄGE, WORKSHOPS, EXKURSION UND ABENDPROGRAMM
Die Sommeruniversität 2023 diskutiert die biblischen und antiken Voraussetzungen der heutigen Rede von einer apokalyptischen Zeit. Sie fragt nach dem Potential der antiken Traditionen, um die aktuelle gesellschaftliche Situation zu beschreiben und zu gestalten.



REFERIERENDE
Prof. Dr. Israel Yuval,
Prof. Dr. Anathia Portier-Young,
Prof. Dr. Karma Ben Johanan,
Prof. Dr. Ottmar Edenhofer,
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christoph Marksches,
Dr. Yael Kupferberg,
Prof. Dr. Ilana Pardes,
Prof. Dr. Asmaa El Maaroufi
uvm.

ORT
Theologische Fakultät der
Humboldt-Universität
Burgstr. 26, 10178 Berlin.

**WEITERE INFORMATIONEN
UND ANMELDUNG:**
WWW.IKJ-BERLIN.DE
Kosten: 80 €, ermäßigt 40 €



Tagungssprache: Deutsch und Englisch. Alle Vorträge werden simultan gedolmetscht.

Gefördert durch



BCJ.Bayern-Mitglied werden

ANTRAG AUF MITGLIEDSCHAFT

Ich möchte weitere Informationen:

Ja Nein

Ich werde Mitglied:

Ja Nein

Vorname und Zuname

Straße / Nr.

PLZ Ort

Telefon/Fax

E-Mail

Geburtsdatum

Beruf

Der Mitgliedsbeitrag für ein Jahr beträgt pro (natürlicher/juristischer) Person 25,- €, Ehepaare zahlen 30,- €.

Nichtverdienende und Rentnerinnen/Rentner zahlen 15,- Euro; Auszubildende, Referendarinnen/Referendare sowie Vikarinnen/Vikare zahlen ebenfalls 15,- €. Für Schülerinnen/Schüler und (Promotions-) Studierende ist die Mitgliedschaft kostenfrei.

.....

Ort, Unterschrift

Impressum

Redaktion des Newsletters

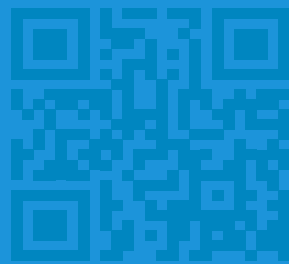
Pfr.in DR. JENNIFER EBERT
PFR. DR. MICHAEL RUMMEL
Pfr. Dr. JOHANNES WACHOWSKI
BARBARA GROSS BTh MTh
PFR. DR. OLIVER GUSSMANN

Die Bilder der einzelnen Artikel wurden von den Autoren der Texte zur Verfügung gestellt, wenn sie nicht anders gekennzeichnet sind.

Kontakt: sekretariat@bcj.de

Satz und Layout des Newsletters: Jennifer Ebert

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung der VerfasserInnen wieder und sind nicht notwendigerweise Stellungnahmen von Begegnung von Christen und Juden in Bayern (BCJ.Bayern). Für die Inhalte verlinkter Homepages übernehmen wir keine Verantwortung.



Begegnung
von **Christen**
und **Juden**